

MAI 2023

Schweizer Revue

Die Zeitschrift für
Auslandschweizer:innen

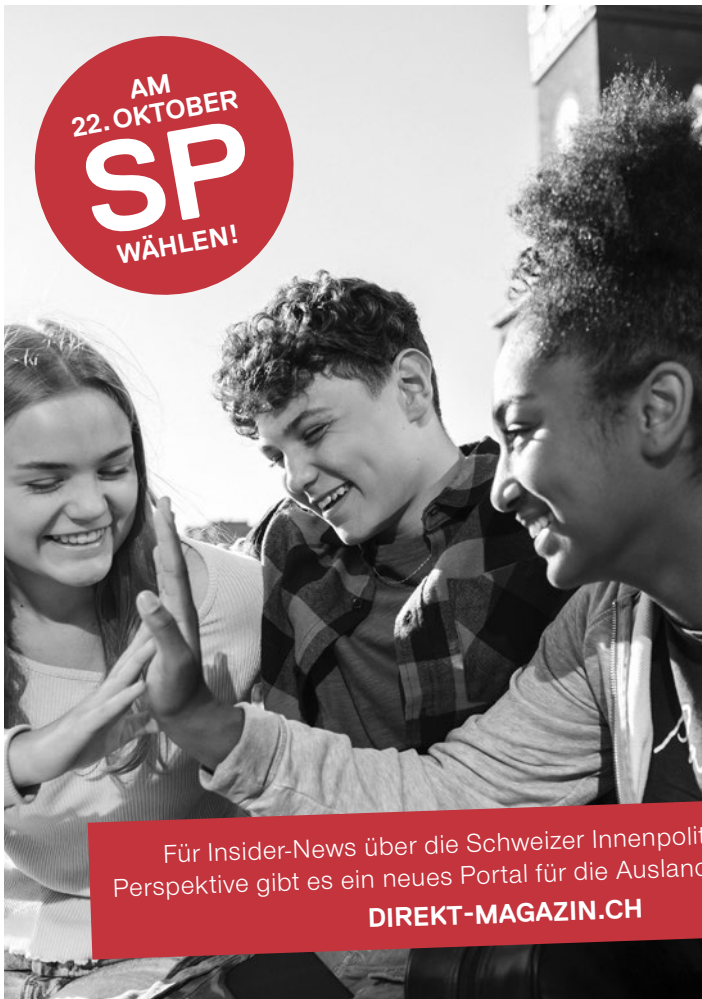


Aufbruch in Schweizer Tellern: Es duftet etwas nach Revolution

Agnes Hirschi entkam als Kind dem Holocaust
und erzählt heute in Schulen vom damaligen Leid

Die Schweiz wird jetzt endlich alte
Versprechen zum Klimaschutz einlösen

Max
Spring



Liebe Leser:innen

Solidarität, Gleichstellung, Freiheit, Weltoffenheit. Unsere Werte beruhen auf einem Prinzip: gleiche Rechte für alle, ohne Privilegien. Als Sozialdemokrat:innen haben wir ein europäisches, ein internationalistisches Selbstverständnis. Darum engagieren wir uns aus Überzeugung und seit jeher für gute und stabile Beziehungen der Schweiz zur Europäischen Union (EU). Es braucht institutionelle Lösungen.

Als Sozialdemokrat:innen ergreifen wir Partei für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und Klimaschutz auf der ganzen Welt. Die grossen Herausforderungen unserer Zeit meistern wir nur gemeinsam.

Solidarisch,

Sarah Wyss (Nationalrätin BS) und
Fabian Molina (Nationalrat ZH)
Vize-Präsidium SP International

Für Insider-News über die Schweizer Innenpolitik aus linker Perspektive gibt es ein neues Portal für die Auslandschweizer:innen

DIREKT-MAGAZIN.CH



www.sp-ps.ch/partei/sp-international

Bedürfnisse sind verschieden – deshalb behandeln wir alle Auslandschweizer/innen wie Unikate.

Wir bieten Ihnen eine persönliche und professionelle Betreuung, die höchsten Qualitätsansprüchen genügt.

zkb.ch/auslandschweizer



Zürcher
Kantonalbank

4 Schwerpunkt

Die Schweiz baut gerade auffällig stark ihre Essgewohnheiten um

9 Nachrichten

Die aktuellen E-Voting-Versuche lassen die Fünfte Schweiz aufs Neue hoffen

10 Politik

Die Schweiz will endlich ihre alten Klimaschutz-Versprechen einlösen

12 Eidgenössische Wahlen 2023

Im dichten Wahl-Dschungel gibts gute Hilfsmittel für Wähler:innen

14 Reportage

Dem Schokoladehasen geht es prächtig, dem echten Feldhasen aber miserabel

**Nachrichten aus Ihrer Region****18 Natur und Umwelt**

In der Schweiz nimmt die Zahl der Elektroautos rasant zu

22 Gesellschaft

Agnes Hirschs Erinnerung an den Schrecken des Holocaust

26 Aus dem Bundeshaus

Auslandsschweizer:innen können stets auf ein kompetentes Quintett zählen

28 SwissCommunity-News

St. Gallen, wo der diesjährige Kongress stattfindet, ist immer eine Reise wert

Die Fünfte Schweiz steigt ins Wahljahr und nennt ihre Erwartungen

30 Diskurs

Mahlzeit!



Es ist eine etwas naive, aber trotzdem schöne Vorstellung: In der Küche lässt sich die Welt verändern – auf genüssliche, sinnliche Weise. Denn was auch immer wir kochen und essen: Wir beeinflussen damit ganz direkt grosse Fragen der Zeit. Etwa die Frage, was gegen die Lebensmittelverschwendung zu tun ist. Oder die Frage, wie unser übergrosser ökologischer Fussabdruck kleiner werden kann. Unsere Teller sind immer auch kleine Spielwiesen in Sachen Nachhaltigkeit. Damit sind wir bei unserem Schwerpunktthema: der kleinen Revolution in den Schweizer Küchen. Zusehends wandelt sich das Tischgespräch. Es dreht sich nie um Hunger, denn den kennen wir derzeit echt nicht. Es dreht sich aber immer öfter um die Frage, wie wir uns gut ernähren können, ohne damit dem Planeten die Zukunft zu rauben. Dazu gibt es ein paar spannende Schweizer Antworten.

An dieser Stelle war beabsichtigt, so ganz nebenbei ein paar raffinierte kulinarische Weltveränderungs-Rezepte einzuflechten. Aber eine Eilmeldung am Tag des Redaktionsschlusses verschlug allen den Appetit: Quasi über Nacht brach die Grossbank Credit Suisse in sich zusammen. Ihr Niedergang ist eine verstörende Geschichte. Ursprünglich als Schweizerische Kreditanstalt gegründet, prägte die Bank ab 1856 wie keine andere den industriellen Aufbau der Schweiz. Die gebaute Schweiz von heute ist geprägt von den Visionen dieser Bank von damals.

Doch jetzt bleiben von der Pionierbank primär schlechte Erinnerungen. Die Mischung aus Altlasten, untragbaren Risiken, Fehlentscheiden, verspieltem Vertrauen, dem Fehlverhalten Einzelner und den exorbitanten Boni, die sich die Chefetage gönnte, erwies sich als zu toxisch. Der Schaden ist gross. Ausbaden muss den Schlamassel die Nation als Ganzes. Bund und Nationalbank müssen der UBS, welche die Credit Suisse nun übernehmen muss, mit Milliardenbeträgen beistehen.

Und wer die Credit Suisse als Beleg dafür sieht, wie ungut die Abhängigkeit von allzu grossen Banken ist, stellt verwundert fest: Nun entsteht eine einzige und noch mächtigere Bank. Die «Neue Zürcher Zeitung», die in der Bankenmetropole Zürich zuhause ist, beschrieb es am Tag danach so: «Die Schweiz hat sich zwar einer Zombie-Bank entledigt, wacht am Montag jedoch mit einer Monster-Bank auf.» Die Bilanzsumme der UBS wird nach der Übernahme der Credit Suisse fast doppelt so gross sein wie die gesamte Schweizer Wirtschaftsleistung. Da schlucken wir nur noch leer vor unseren vollen Tellern.

MARC LETTAU, CHEFREDAKTOR

Titelbild: Der Berner Cartoonist Max Spring zeichnet für die «Schweizer Revue». www.maxspring.ch

Herausgeberin der «Schweizer Revue»,
des Informationsmagazins für die Fünfte Schweiz,
ist die Auslandschweizer-Organisation.



Aus Schweizer Tellern steigt ein leichter Duft von Revolution



Lachs mit Frischkäse auf gerösteter Baguette? Der Eindruck täuscht. Der «Lachs» ist eine vegane Nachbildung aus Karotten, der «Käse» ist aus Mandeln. Foto Keystone

Die Schweizerinnen und Schweizer bauen gerade ihre Einkaufs- und Kochgewohnheiten stark um. Ihr Interesse am Klimaschutz spielt dabei eine Rolle. Immer häufiger kommt pflanzliches Protein auf die Teller. Aber Fleisch steht übers Ganze gesehen nach wie vor hoch im Kurs.

DENISE LACHAT

Bei Luc gibt es zum Znüni einen Fruchtspiess, als Snack rohes Gemüse mit Dipsaucen, als Hauptgang Pastasalat mit Cherrytomaten und Halloumi, zum Dessert Quark, Joghurt, Beeren und Crumble im Glas geschichtet. Lucs Vater, der den Neunjährigen im Kochkurs begleitet, gesteht augenzwinkernd, dass er selbst ganz anders aufgetischt hätte: «Doch es macht grossen Spass.» Der Kochkurs, den die Berner Primarschule gebucht hat, will Kinder für das Kochen begeistern. Denn Kinder, die kochen dürfen und können, ernähren sich vielseitiger und ausgewogener und sind offener, wenn's ums Probieren neuer Speisen geht.

Szenenwechsel. Beim Kempthaler Unternehmen Planted Foods AG fühlt man sich beim Lesen des Herstellungsprozesses auch an die Schule erinnert, aber eher an den Physik- und Chemieunterricht. Eine Mehlmischung aus Erbsen, Sonnenblumen oder Hafer wird in eine mächtige Maschine gegeben, mit Wasser und Rapsöl gemischt, geknetet, erhitzt und gepresst. Das Resultat ist eine Teigplatte, die in eine beliebige Form geschnitten werden kann, je nachdem, ob Pouletbrüstli, Pouletgeschnetzeltes oder Kebab imitiert werden sollen. So wird im Zürcher Oberland ein pflanzliches Lebensmittel hergestellt, das an Fleisch erinnert. In einer Fabrik, die einem Labor gleicht, in dem weisse Kittel und Schutzhäubchen getragen werden. Hier fliesst kein Tropfen Tierblut – was exakt der Philosophie von Planted Foods entspricht. «Jedes Huhn zählt», heisst ein Leitsatz der Firma, die eigenen Angaben zufolge bereits über eine Million Hühner

vor dem Tod im Schlachthof gerettet hat. Ebenso wichtig ist der Klimaschutz; die traditionelle Fleischindustrie sei eine der grössten Treiberinnen der Klimakrise, schreibt Planted Foods.

Essen für Gewohnheitstiere

Mehr Gemüse und Getreide auf dem Teller, weniger Fleisch. Doch warum muss aus Pflanzen überhaupt Fleisch «nachgebaut» werden? Warum der enorme technologische Aufwand, um die kugelförmigen pflanzlichen Proteine in eine muskelfaserähnliche, längliche Form zu bringen? Warum

wird die Masse zusätzlich mit Mikroben wie Pilzen oder Bakterien fermentiert? Und warum überhaupt mit komplexer Verfahrenstechnik grössere, komplexere, saftigere und zartere Teilstücke erzeugen und Mikronährstoffe wie Vitamin B12 hinzufügen? Planted Foods hält für diese häufig gestellten Fragen eine routinierte Antwort bereit: «Wir Menschen sind bekanntlich Gewohnheitstiere. Um einen Einfluss auf den Planeten zu haben, müssen sich unsere Ernährungsgewohnheiten ändern. Am besten funktioniert das mit einem fleischähnlichen Produkt, das sich in die bestehenden Essgewohnheiten integrieren lässt.»

Alternativen beim Grossverteiler

Das scheint einem Bedürfnis der Konsumentinnen und Konsumenten zu entsprechen. Bereits seit 1997 gibt es in der Migros Ersatzprodukte auf der Basis von Quorn, das aus fermentierten essbaren Pilzen hergestellt wird; mit «Cornatur» war sie Pionierin. In jüngster Vergangenheit hätten Fleischersatzprodukte Aufschwung erhalten und Innovationen Fahrt aufgenommen, sagt Mediensprecherin Carmen Hefti. Die Migros hält mittlerweile über 1000 vegane Artikel im Sortiment. Am besten laufen laut Hefti Fleisch- und Milchersatzprodukte. Das Thema sei inzwischen von der Nische in den Mainstream gelangt. Auch beim Grossverteiler Coop gibt es seit 2006 ein umfassendes Fleischersatz-Sortiment, unter anderem mit Coops Eigenmarke Délicorn. Zu den ersten Produkten zählten Bratwürste und Schnitzel auf pflanzlicher Basis.

Engagements für zukunftsfähige Lösungen

Bis im Jahr 2050 werden knapp zehn Milliarden Menschen auf der Erde leben. Sollen sie alle ernährt werden, ohne unsere Umwelt zu gefährden, müssten sich sowohl die Lebensmittelproduktion als auch die Ernährungsgewohnheiten radikal ändern – weniger Fleisch, Eier und Zucker, mehr Gemüse, Nüsse und Hülsenfrüchte. In der Schweiz arbeiten neben den Behörden auch zahlreiche Nichtregierungsorganisationen auf dieses Ziel hin. So ist etwa der Verein Fourchette verte – ama terra, der Betriebe in der Gemeinschaftsgastronomie mit seinem Qualitäts- und Gesundheitslabel auszeichnet, in 17 Kantonen aktiv. Verlangt wird unter anderem die Reduktion des Fleisch- und Fischkonsums, der Einkauf aus ökologischer und tierfreundlicher Produktion und die Vermeidung von Foodwaste. Auch Tools wie «Eaternity», das CO₂-Bilanzen für Menüs in Mensen berechnet, oder «Beelong», das Lebensmittel mit einer Note zwischen A und G bewertet, helfen Köchinnen und Köchen in Alters- und Pflegeheimen, Spitälern, Kinderkrippen und Kantinen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. (DLA)
Gute Beispiele für Gemeinden und Kantone zur nachhaltigen Ernährung: revue.link/menu



Hühner in einem Mastbetrieb in Gundetswil (ZH), der 18 000 Tiere hält: Poulet ist in Schweizer Küchen derzeit hoch im Trend. Foto Keystone

Coop bietet aktuell über 2000 vegetarische Produkte an, wovon mehr als 1800 Produkte vegan sind, wie Coop-Sprecher Caspar Frey sagt. Darunter sind über 100 vegane Fleisch- und Fischalternativen, mehr als 50 Milchalternativen, 40 vegane Joghurt-, 20 Butter- und rund 20 vegane Käsealternativen. Auch bei der Migros sind vegane Milchalternativen gefragt. Seit 2010 gehören Sojadrinks zum Sortiment, heute gibt es Hafer-, Reis-, Mandel-, Soja-, Quinoa-, Kichererbsen-, Kokos- und Haselnussdrinks. Das Sortiment von Kuhmilch-Alternativen sei in den letzten Jahren im zweistelligen Prozentbereich gewachsen, sagt Carmen Hefti. Über genaue Verkaufsmengen gibt die Migros keine Auskünfte. In Prozentangaben antwortet auch Coop. In den letzten vier Jahren sei der vegane Anteil der Milchprodukte kontinuierlich auf 18 Prozent gestiegen. Frey sagt: «Aktuell ist mehr als jede siebte Milch, die bei Coop in den Warenkorb kommt, eine vegane Alternative.»

Für den Klimaschutz

Wenden sich Schweizerinnen und Schweizer zusehends von tierischen Proteinen ab? Essen sie dafür Früchte und Gemüse und, vor allem: pflanzliches Protein? Ein Blick auf die Zahlen zeigt: Ja und Nein. Laut einer von Coop in diesem Januar publizierten «Studie zum veganen Genuss in der Schweiz» verzichten 63 Prozent der Schweizer Bevölkerung heute bewusst mehrmals im Monat auf tierische Lebensmittel. Das sind über 20 Prozent mehr als vor zehn Jahren. Der erste Schweizer Fleischersatz-Report des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), der die Entwicklung von 2016 bis 2020 im Schweizer Detailhandel untersucht, spricht ebenfalls von einem starken Wachstum. 2020



Ein Beispiel für einen neuen Trend, der viel Echo auslöst: pflanzliches «Poulet» aus Erbsenprotein. Foto Planted Foods



Pflanzliche Alternativen zu Milch sind heute in den Regalen der Grossverteiler allgegenwärtig. Foto Keystone

Zwei Volksinitiativen zur Nahrungsmittelproduktion

Steuert die Schweiz auf eine Grundsatzdebatte zur Lebensmittelproduktion zu? Zwei geplante Volksinitiativen wollen das Land mit mehr schweizerischen Nahrungsmitteln versorgen, krepeln die Landwirtschaftspolitik aber ganz gegensätzlich um. Die eine verlangt, dass Schweizer Bauern auf den Ackerflächen weniger Futtermittel für Tiere, dafür mehr pflanzliche Lebensmittel für Menschen anbauen. Die andere will die Ökoflächen reduzieren, um in der Schweiz mehr intensive Nahrungs- und Futtermittelproduktion zu ermöglichen. (DLA)

habe der Schweizer Detailhandel mit Fleischersatzprodukten einen Umsatz von 117 Millionen Franken erwirtschaftet, gegenüber 60 Millionen im Jahr 2016. Dies entspricht bei einer jährlich durchschnittlichen Wachstumsrate von 18,4 Prozent nahezu einer Verdoppelung. Die höchsten Wachstumsraten verzeichneten gemäss der Studie sogenannte Meat-Analog-Produkte, also Produkte, die wie Fleisch aussehen und schmecken sollen.

Als Grund für das veränderte Konsumverhalten wird ein Wertewandel angeführt. In der westlich industrialisierten Welt sei das reine Sättigungsbedürfnis von Hunger und Durst immer stärker dem Bedürfnis nach Gesundheit, Genuss und einer die natürlichen Ressourcen schonenden Lebensweise gewichen. «Bei vielen Menschen wächst das Bewusstsein für den Einfluss unseres Konsum- und Essverhaltens auf Umwelt, Klima und Tierwohl», hiess es bereits 2019 in einer Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts zu den europäischen «Food Trends», für die 39 Expertinnen und Experten aus Europa, Nordamerika und Asien befragt worden waren. In der Schweiz ist Umweltschutz gemäss der Coop-Studie heute das Hauptargument für Fleischverzicht, und zwar für alle Ernährungstypen, von den Gelegenheitsvegetariern (Flexitarier) bis zu den Veganern. Je jünger die Befragten, desto häufiger wird dieser Grund genannt.

Ein Volk von Fleischessern

Trotz beeindruckender Wachstumsraten sind Fleischersatzprodukte noch ein absoluter Nischenmarkt. Gemäss der aktuellen Statistik des Branchenverbands der Schweizer Fleischwirtschaft, Proviande, waren es 2021 maximal 3,4 Prozent. Tatsäch-



In der Grossmetzgerei Angst in Zürich wird ein Kalb zerteilt. Trotz neuer Ersatzprodukte bleibt der Fleischkonsum in der Schweiz hoch. Foto Keystone



Kantinen haben grossen Einfluss aufs Essverhalten, denn sie können neue Ernährungstrends verstärken – oder bremsen. Foto Shutterstock



«Gerettete» Lebensmittel aus einer Foodsharing-Aktion: Das Engagement gegen Foodwaste gewinnt in der Schweiz an Bedeutung. Foto Keystone

lich nimmt auch der Fleischkonsum in der Schweiz nicht ab. Gemäss den Zahlen von Proviande verharrt er seit Mitte der 1990er-Jahre bei jährlich rund 50 Kilogramm pro Person. 2020 waren es 50,91 kg, 2021 gab es 51,82 kg Fleisch pro Kopf, wobei insgesamt weniger Rind-, dafür mehr Pouletfleisch gegessen wird. Fleisch wird nachgefragt, diese Feststellung macht auch der Grossverteiler Coop. Nicht einmal im Januar, der gerne als fleischabstinenter «Veganuary» beliebt gemacht wird, ging die Nachfrage nach Fleisch zurück.

Coop-Sprecher Frey sagt, dass die Fleischersatzprodukte alle ansprechen, die sich gerne vegetarisch oder vegan ernähren, sich als Flexitarier oder Substitarier bezeichnen oder sich für Food-Trends und abwechslungsreiches Essen interessieren. Ein direkter Vergleich der Sortimente lasse sich grundsätzlich nicht ziehen. Proviande-Sprecherin Gioia Porlezza sagt ihrerseits, es seien vor allem Menschen, die kein Fleisch essen, die sich für diese Produkte entschieden. Zudem schlössen sich Fleischersatzprodukte und Fleisch nicht aus: «Man kann problemlos beide konsumieren und seine Proteinquellen abwechseln.»

Auf jeden Fall ist das Spannungsfeld zwischen «natürlichen» Lebensmitteln und nachhaltigen Hightech-Produkten gross geworden. Experten räumen ein, dass die Lebensmittelherstellung immer stärker wissenschaftlich geprägt ist.

Nachhaltig essen und kochen

Nachhaltige Ernährung ist ein Anliegen, das die Schweizer Landesregierung mit Strategien und Gesetzen fördert. Immer häufiger gehen Städte und Gemeinden voran und setzen nachhaltige Verpflegungskonzepte für Schulen, Heime und öffentliche In-

stitutionen um (siehe auch Kasten). Und auch beim Kochunterricht für die Grundschule weht ein frischer Wind; das bekannte Schulkochbuch «Tiptopf» wurde von Grund auf neu entwickelt. In der Ausgabe von März 2023 ist etwa die Hälfte der Rezepte neu, unter anderem gibt es eine Linsenbolognese und Tofugeschnetzeltes. Anita Stettler, Projektleiterin Marketing der Schulverlag plus AG: «Im Vergleich zu früheren Ausgaben gibt es mehr vegetarische und vegane Gerichte. Als rein vegetarische und vegane Ergänzung zum «Tiptopf» ha-

ben wir 2019 zusammen mit dem Vegi-Restaurant Hiltl den «Greentopf» entwickelt, welcher sich ausschliesslich auf diese Ernährungsform konzentriert».

Keine Revolution, aber klare Trends

Findet auf Schweizer Tellern gerade eine Revolution statt? Andrew Gordon erkennt zumindest einen Trend. Gordon ist Generaldirektor der Eldora AG, die Restaurants in privaten Unternehmen wie auch in Schulen, Krippen, Spitälern und Altersheimen betreibt beziehungsweise beliefert. Eldora biete heute täglich ein Vegi-Menü an, sagt Gordon. Die Nachfrage mache in der Westschweiz, wo die Eldora ihren Ursprung hat, rund zehn Prozent aus, in der Deutschschweiz seien es etwas mehr. Fleischlose Menüs würden vor allem von der öffentlichen Hand verlangt. In Schulen und Krippen müsse mindestens einmal pro Woche ein Vegi-Menü serviert werden. Zudem würden immer häufiger regionale Produkte gefordert. Leider seien die Gäste aber nicht gerne bereit, dafür mehr zu bezahlen: «Das drückt bei Eldora auf die Marge.» Menschen seien eben widersprüchliche Wesen, heisst es dazu passend in der Studie des Gottlieb-Duttweiler-Instituts: «Am liebsten wollen wir beides haben – den Fünfer und das Weggli, wie die Schweizer sagen. Global und lokal.»

Plantbased-Report von Coop (nur in Deutsch): revue.link/plantbased

Fleischersatz-Report des Bundes (BLW): revue.link/fleischersatz

Foodtrend-Analyse des Gottlieb-Duttweiler-Instituts: revue.link/trends

Emil Steinberger



Er feierte im Januar den 90. Geburtstag. Und er ist bis heute der erfolgreichste, beliebteste Schweizer Kabarettist: Emil Steinberger. Oder einfach: Emil. Die Auftritte des Luzerners amüsierten ab den 1970er-Jahren weite Teile des Landes, alle Generationen und Weltanschauungen. Eine Kunst, die inzwischen unmöglich erscheint. Doch Emils Comedy-Nummern, im Theater, im Fernsehen und ein Jahr lang auch in der Arena des Zirkus Knie dargebracht, sind im kulturellen Gedächtnis verankert. Ob Polizeihauptwache, Telegrafenam, Bergführer, Bauernregel-Verkünder oder der Vater mit dem «Schwedenmodell» von Kinderwagen: Viele können immer noch ganze Passagen auswendig. Dem Künstler, der im Erstberuf Postbeamter war, genühten minimale Requisiten. Er erzeugte seine Wirkung mit Mimik, Gestik, Worten. Emil habe typisch Schweizerisches, inklusive Unbeholfenheit, aber auch universell den kleinen, zuweilen überforderten Mann verkörpert, dies ohne Häme. So erklärte die «Neue Zürcher Zeitung» den Erfolg, den der Komiker auch in Deutschland hatte. Unvergessen zudem Steinbergers Rolle im Filmhit «Die Schweizermacher», der die strenge Einbürgerungspraxis karikierte. Emil selber verliess mit 60 Jahren die Schweiz, um in New York zu leben. 1999 kehrte er zurück, auch auf die Bühne, wieder jahrelang. Erst letzten Dezember beendete er eine grosse Tournee. Steinberger, in Basel zuhause, ist im hohen Alter auch auf Twitter aktiv, gut gelaunt und menschenfreundlich. «Wildfremde Leute beichten mir, ich hätte sie durchs Leben begleitet», meinte er kürzlich in einem Interview, «andere sagten, sie hätten in der Familie geredet wie Emil.» So viel Aufhebens um sich habe er nie gesucht: «Ich wollte einfach nur spielen, damit die Leute lachen können.»

SUSANNE WENGER

UBS übernimmt die Credit Suisse, Bund und Nationalbank leisten Hilfe in Milliardenhöhe

Die Schweizer Grossbank Credit Suisse (CS) ist am Ende. Sie wird von ihrer Rivalin, der UBS, übernommen. Das ist der Ausgang des Schweizer Bankenkrimis vom März 2023. Die Übernahme durch die UBS ist nur halbwegs freiwillig. Der Schritt sei nötig, um den Bankenplatz Schweiz und die Schweizer Wirtschaft vor grossem Schaden zu bewahren, erklärte die UBS-Spitze. Der Übernahme gingen dramatische Tage voraus. Das Vertrauen in die CS erodierte Anfang März immer rasanter. Nebst den hausgemachten Problemen sorgten auch die Nöte US-amerikanischer Banken für wachsendes Misstrauen. Kund:innen und Anleger:innen zogen Gelder in Milliardenhöhe von der CS ab. Am 16. März gewährte ihr die Nationalbank – als Notaktion – einen Kredit von 50 Milliarden Franken. Die Intervention nützte wenig. Der Bundesrat und die Schweizer Finanzmarktaufsicht zwangen deshalb am 20. März die Spitzen von CS und UBS an den Verhandlungstisch. Am Abend des 20. März stand fest: Die UBS übernimmt die CS für drei Milliarden Franken. Finanzministerin Karin Keller-Sutter stellt die Übernahme als gute privatwirtschaftliche Lösung im Interesse des Ganzen dar. Allerdings ist der Vorgang de facto eine weitere staatliche Bankenrettung, wenn auch indirekt mithilfe einer anderen Bank. Aber Bund und Nationalbank gewähren Garantien in der Höhe von 250 Milliarden Franken und weitere 9 Milliarden stellt der Bund – per Notrecht – zur Abdeckung von Risiken zur Verfügung. Das Ende der CS hat historische Dimensionen: Die Bank ging aus der 1856 von Industriepionier Alfred Escher mitgegründeten Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) hervor, welche eine entscheidende Rolle beim Aufbau der modernen Infrastruktur der Schweiz spielte.

(MUL)

Mehr Tempo beim Klimaschutz nötig

Massnahmen gegen den Klimawandel müssen noch schneller umgesetzt werden. Dies fordert der Weltklimarat in seinem jüngst in Interlaken (BE) präsentierten Bericht. Darin schätzen die Wissenschaftler:innen die Risiken der globalen Erwärmung noch grösser ein als beim letzten Bericht vor neun Jahren. So drohen bereits bei einem geringen Anstieg der Temperaturen Extremereignisse wie Dürren oder Überschwemmungen. Ziel bleibt es, die Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius oder deutlich unter zwei Grad zu beschränken. Dazu braucht es aber mehr Anstrengungen – auch in der Schweiz. Mehr zum Thema auf Seiten 10 und 11.

(TP)

Athlet Marco Odermatt setzt neue Rekordmarke

Der Schweizer Skirennfahrer Marco Odermatt gewann nicht nur den Gesamtweltcup der Saison 2022/2021, sondern setzt auch neue Massstäbe. Der 25-Jährige gewann als Erster innerhalb einer Saison mehr als 2000 Weltcupunkte. Er übertraf die über 20 Jahre alte Bestmarke dank konstanter Höchstleistung: Er startete in dieser Saison an 26 Rennen und schaffte es 22-mal aufs Podest.

(MUL)

E-Voting: Nach langem Stillstand ein neuer Anlauf

Im Juni starten die Kantone Basel-Stadt, St. Gallen und Thurgau mit neuen E-Voting-Tests. Verlaufen diese positiv, könnte das neue System bei den nationalen Wahlen im Herbst eingesetzt werden.

EVELINE RUTZ

Digital abzustimmen, wird in der Schweiz wieder möglich. Maximal 65 000 Personen können am 18. Juni ihre Meinung online kundtun. Die Kantone Basel-Stadt, St. Gallen und Thurgau werden dann versuchsweise E-Voting einsetzen. Alle drei beziehen dabei die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer ein. Vom Bundesrat haben sie für einen beschränkten Testbetrieb grünes Licht erhalten. Graubünden will 2024 einen solchen starten.

Mängel sind behoben worden

Die Risiken seien vertretbar, sagte Bundeskanzler Walter Thurnherr im März vor den Medien. «E-Voting-Systeme lassen sich so konzipieren, dass die Hürde für Betrug so hoch wie möglich angesetzt ist und Manipulationsversuche mit hoher Wahrscheinlichkeit festgestellt werden können.»

Die Post erfüllt die hohen Anforderungen an die Sicherheit. Sie hat ihr System seit 2019, als es zu einem Stillstand kam (siehe «Schweizer Revue» April 2021 und August 2022), wesentlich verbessert. Seit 2021 ist es von Hackerinnen und Hackern aus der ganzen Welt auf Mängel abgeklopft worden. Es wird laufend von unabhängigen Fachleuten überwacht und ist vollständig verifizierbar. Das heisst: Wer digital abstimmt oder wählt, kann überprüfen, ob seine Stimme korrekt registriert wurde. Der Versuchsbetrieb selbst werde dazu beitragen, dass E-Voting weiter zu verbessern, betonte Thurnherr. «Gewisse Erkenntnisse lassen sich nur gewinnen, wenn man ein System praktisch nutzt.»

Die Kantone sind «sehr erfreut», dass sie E-Voting testweise wieder anbieten dürfen. Man setze dort an, wo man 2019 nach über 300 erfolgreichen Versuchen aufgehört habe, sagt Barbara Schüpbach-Guggenbühl, Staatschreiberin des Kantons Basel-Stadt.

Man komme damit einem grossen Bedürfnis – gerade von Menschen mit einer Behinderung sowie der Fünften Schweiz – entgegen: «Für sie ist der digitale Kanal besonders bedeutend, um ihr Stimmrecht effektiv ausüben zu können.»

Für die Kantone sind die Tests mit intensiven Vorbereitungen und Kosten verbunden, wie Barbara Schüpbach-Guggenbühl festhält. Dieser Aufwand werde sich jedoch auszahlen, ist sie überzeugt. Um die politische Mitsprache auf dem heutigen Niveau halten zu können, müsse sich der Staat für die Zukunft fit machen: «Er muss einen Service public anbieten, der die Menschen dort abholt, wo sie sind und wo sie in Zukunft sein werden.»

Codes werden weiter per Post zugestellt

Die Versuche werden nicht durchgehend digital ablaufen. Die ausgewählten Personen werden ihre individuellen Sicherheitscodes – zusammen mit den üblichen Abstimmungsunterlagen – auf dem Postweg erhalten. Für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer kann dies ein Nachteil sein: Sie erhalten die Unterlagen teilweise verzögert. Wenn sie digital abstimmen, sparen sie allerdings einen Postweg: Ihr Votum trifft nach wenigen Klicks bei der Schweizer Behörde ein. Eine

Bundeskanzler Walter Thurnherr sagt, die Risiken des neuen E-Voting-Systems seien vertretbar. Manipulationen liessen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit erkennen. Foto Keystone



E-ID könnte das Verfahren dereinst weiter vereinfachen: E-Voting könnte medienbruchfrei funktionieren, also rein elektronisch und ohne den auf dem Postweg zugestellten Code.

Die Post reagiere auf den digitalen Wandel, sagt Sprecherin Silvana Grellmann. «Wir wollen das Briefgeheimnis in die virtuelle Welt übertragen.» Das Unternehmen beschäftigt in seiner IT-Abteilung über 1700 Mitarbeitende. An seinem Standort in Neuenburg hat es ein Kryptografie-Kompetenzzentrum aufgebaut, in dem zurzeit 47 Personen arbeiten. «Sicherheit ist ein Prozess, der nie abgeschlossen ist», betont Grellmann. Die Post werde «die kollektive Intelligenz der Fachwelt» weiter nutzen, um Fehler auszumergen. Auch über Schwachstellen informiere sie transparent, damit die Bevölkerung Vertrauen in die IT-Lösung aufbauen könne. Fallen die Erfahrungen am 18. Juni positiv aus, könnten die Kantone E-Voting bei den eidgenössischen Wahlen im Herbst anbieten. Beim Bund müssten sie dafür ein entsprechendes Gesuch einreichen.

Fünfte Schweiz will ihre politischen Rechte wahrnehmen

Ariane Rustichelli, Direktorin der Auslandschweizer-Organisation (ASO) spricht von einem «positiven Signal für die Fünfte Schweiz». Die Bevölkerung sei zunehmend mobil. In den Stimmregistern seien jedes Jahr mehr ausgewanderte Personen registriert – aktuell sind es rund 220 000. Gleichzeitig nehme die durchschnittliche Dauer der Auslandsaufenthalte ab. Umso bedeutender sei es, dass sich Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer demokratisch beteiligen könnten. «E-Voting hilft ihnen, ihre Beziehungen zum Heimatland aufrechtzuerhalten», sagt Ariane Rustichelli. Sie hofft, dass die Tests erfolgreich verlaufen. «Damit die Versuche auch in anderen Kantonen wieder aufgenommen werden.»



Schweiz löst beim Klimaschutz alte Versprechen ein – so das Volk will

Mehr als sieben Jahre nach der UN-Klimakonferenz von Paris verankert die Schweiz den Klimaschutz in einem Gesetz. Ob der Erlass tatsächlich in Kraft tritt, entscheiden am 18. Juni die Stimmberechtigten an der Urne. Widerstand kommt von der SVP.

THEODORA PETER

Von einem «historischen Schritt» war die Rede, als sich die internationale Staatengemeinschaft im Dezember 2015 in Paris darauf einigte, gemeinsam gegen die Klimaerwärmung und ihre verheerenden Folgen vorzugehen. So wurde beschlossen, den globalen Temperaturanstieg auf deutlich unter zwei Grad Celsius zu begrenzen. Um dieses ambitionöse Ziel zu erreichen, muss der Planet den Ausstoss von klimaschädlichen Treibhausgasen wie CO₂ in den nächsten Jahrzehnten radikal senken.

Die Aufbruchstimmung von Paris machte in den Folgejahren einer Ernüchterung Platz. Viele Staaten sind

bei den nötigen Massnahmen in Rückstand geraten. Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg und Energiekrise sorgten für andere Prioritäten. Auch in der Schweiz sind die politischen Anstrengungen zum Klimaschutz ins Stocken geraten. Zuletzt wollte das Stimmvolk bei einer Revision des CO₂-Gesetzes im Jahr 2021 nichts wissen von höheren Abgaben auf fossilen Treibstoffen («Revue» 4/2021).

Klimaneutral bis ins Jahr 2050

Hitzewellen und Unwetter illustrieren nach wie vor die Dringlichkeit eines Handelns. In der Schweiz sind die immer schneller schmelzenden Glet-

scher zu einem Mahnmal für den Klimawandel geworden. Forscher prognostizieren, dass ein Grossteil der Eismassen in den Alpen bis Ende dieses Jahrhunderts verschwinden wird. Trotzdem ist es aus Sicht der Wissenschaft noch nicht zu spät, den globalen Temperaturanstieg zu bremsen.

Bundesrat und Parlament haben den Weg zur Klimaneutralität nun in einem Rahmengesetz festgeschrieben. Es sieht vor, dass die Schweiz bis im Jahr 2050 das sogenannte Netto-null-Ziel erreichen muss. Der Abbau der Emissionen mit umweltschädlichen Treibhausgasen soll etappenweise erfolgen. Konkrete Reduktionsziele verordnet das Gesetz

Ein ziemlich beklemmendes Bild vor den Gipfeln der Bernina-Gruppe: Vom Diavolezza-Gletscher sind nur schmale Streifen übrig, die im Sommer zum Schutz komplett mit Stoffbahnen abgedeckt werden.
Foto Keystone

der Industrie, dem Verkehr sowie dem Gebäudesektor.

Nötig sind dafür massive Investitionen in CO₂-freie Technologien. Das Parlament hat dazu ein Impulsprogramm in der Höhe von insgesamt 3,2 Milliarden Franken beschlossen. Davon fliessen 2 Milliarden Franken über einen Zeitraum von zehn Jahren in den Ersatz von Öl- und Gasheizungen. Weitere 1,2 Milliarden sind für die Förderung von Innovationen vorgesehen.

Druck durch Gletscher-Initiative

Das Gesetz ist ein Gegenvorschlag zur sogenannten Gletscher-Initiative. Der überparteiliche Verein Klimaschutz Schweiz hatte das Volksbegehren bereits Anfang 2019 lanciert und innert kürzester Zeit die nötigen 100 000 Unterschriften gesammelt. Der Druck von unten wirkte: Das Parlament machte sich an die Arbeit. Weil nun ein für die Klimaschützer akzeptables Gesetz auf dem Tisch liegt, zog der Verein seine Initiative zurück. Dies unter einer Bedingung: Sollte die Parlamentsvorlage am 18. Juni an der Urne scheitern, könnte die Gletscher-Initiative zu einem späteren Zeitpunkt doch noch dem Volk vorgelegt werden.

Trotz breiter Zustimmung im Parlament sind nicht alle Parteien mit dem Klimaschutz-Gesetz einverstanden. Die SVP hat das Referendum gegen das «Stromfresser-Gesetz» ergriffen. Die Partei geht davon aus, dass der Energieverbrauch massiv steigen wird, wenn in Zukunft nur noch E-Autos auf den Strassen fahren und elektrische Wärmepumpen Häuser beheizen dürfen. Die Schweiz verfüge bereits heute über zu wenig Strom, argumentiert die SVP. Die Gegner befürchten zudem Mehrkosten für Immobilienbesitzer, die langfristig ihre

Öl- und Gasheizungen ersetzen müssen. Die Befürworter wiederum verweisen auf die öffentlich finanzierten Investitionen in erneuerbare Energien wie Fotovoltaik, Wasser- und Windkraft.

Solaroffensive und Wasserkraft

Unabhängig vom Klimaschutz-Gesetz hat das Parlament bereits letzten Herbst eine Solaroffensive beschlossen. Damit sollen so bald wie möglich grosse Fotovoltaikanlagen gebaut werden können – Pläne für ein solches Solarkraftwerk gibt es beispielsweise im Kanton Wallis (siehe «Revue» 1/2023).

National- und Ständerat beraten derzeit zudem ein Gesetz über eine sichere Stromversorgung. Ziel ist es, in der Schweiz mehr Energie aus erneuerbaren Quellen zu produzieren – insbesondere der Wasserkraft. Schub erhalten sollen 15 Stausee-Projekte, die vor allem im Winter zusätzlichen Strom liefern könnten. Geplant ist zum Beispiel ein Speichersee unterhalb des Triftgletschers (siehe «Revue» 1/2022). Kritiker befürchten, dass der Naturschutz zu kurz kommen könnte. Es ist deshalb gut möglich, dass auch zu dieser Vorlage dereinst das Stimmvolk das letzte Wort hat.

Nun ist am 18. Juni zunächst der Volksentscheid zum Klimaschutz-Gesetz fällig. Die Abstimmung ist auch eine erste Bewährungsprobe für den neuen Energie- und Umweltminister Albert Rösti (SVP). In seiner früheren Rolle als Nationalrat und Lobbyist für die Erdölindustrie kämpfte Rösti noch an vorderster Front gegen den Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Nun muss er in der Funktion als Bundesrat ein Gesetz für mehr Klimaschutz vertreten – gegen den Willen seiner eigenen Partei.

Alle eidgenössischen Abstimmungen vom 18. Juni 2023 im Überblick

Globale Mindeststeuer für Grossunternehmen

Als Mitglied der internationalen Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) beteiligt sich die Schweiz ab 2024 an der Einführung einer globalen Mindeststeuer für Grosskonzerne. Demnach sollen international tätige Unternehmen mit einem Umsatz von über 750 Millionen Franken eine Mindeststeuer von 15 Prozent bezahlen. Dies führt dazu, dass viele Grosskonzerne in der Schweiz mehr zahlen müssen als bisher – was der öffentlichen Hand zusätzliche Einnahmen beschert. Der international abgestimmte Mechanismus ist grundsätzlich unbestritten. Nicht einig sind sich die Parteien aber darin, wie das zusätzliche Geld verteilt werden soll. Der vom Parlament beschlossene Verteilschlüssel sieht vor, dass drei Viertel der Mehreinnahmen an die Kantone fliesst und nur ein Viertel beim Bund bleibt. Die SP sagt deshalb Nein zur Vorlage: Sie möchte, dass mehr Geld in der Bundeskasse bleibt. (TP)

Mehr Klimaschutz und Investitionen in erneuerbare Energien

Die Schweiz soll bis im Jahr 2050 klimaneutral werden. Den Weg dahin regelt das Bundesgesetz über die Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit (siehe Text links). Die Vorlage ist ein indirekter Gegenvorschlag zur überparteilichen Gletscher-Initiative, die inzwischen zurückgezogen wurde. Gegen das Klimaschutzgesetz stellt sich die SVP. (TP)

Covid-19-Gesetz erneut auf dem Prüfstand

Trotz dem Ende der Corona-Massnahmen hat das Parlament das Covid-Gesetz vorsorglich bis Ende 2024 verlängert. Damit bleibt die rechtliche Grundlage für eine allfällige Reaktivierung von Covid-Zertifikaten vorläufig bestehen – zum Beispiel für die Einreise in andere Länder. Bekämpft wird die Gesetzesrevision von den «Freunden der Verfassung». Sie haben zum dritten Mal das Referendum ergriffen. (TP)

Wen wählen? Und wie? Wahlhilfen im Überblick

Für die eidgenössischen Wahlen vom 22. Oktober werden erneut Tausende für die 246 Sitze im Parlament kandidieren. Die grosse Auswahl macht den Wahl-Entscheid nicht einfach. Online-Plattformen wie Smartvote bieten dazu Werkzeuge an.

THEODORA PETER

Wie viele Männer und Frauen tatsächlich antreten werden, zeigt sich im August, wenn in den 26 Kantonen die Frist für die Einreichung der Kandidaturen abläuft. Es ist gut möglich, dass dann der bisherige Rekord von 2019 geknackt wird. Bei den letzten nationalen Wahlen wollten mehr als 4600 Kandidierende einen der 200 Sitze im Nationalrat ergattern. Und über 200 bewarben sich für die insgesamt 46 Sitze im Ständerat.

Auch diesen Herbst dürften erneut dicke Couverts in die Briefkästen der Wahlberechtigten flattern. Der Umschlag enthält nicht nur ein Bündel mit Wahllisten, sondern auch zahlreiche Wahlprospekte, in denen sich Parteien und Kandidierende im besten Licht präsentieren. Angesichts des Papierbergs stellt sich bei manchen Wahlberechtigten ein leichtes Gefühl der Überforderung ein.

Jeder Kanton ein Wahlkreis

Wie umfangreich das Wahlcouvert tatsächlich sein wird, hängt nicht zuletzt davon ab, in welchem Kanton man stimm- und wahlberechtigt ist. Dies gilt auch für die Auslandschweizerinnen und -schweizer. In den beiden bevölkerungsreichsten Kantonen Zürich und Bern werden 36 respektive 24 Nationalrätinnen und -räte gewählt. In mittleren Kantonen schwankt diese Zahl zwischen 19 und 7, in kleineren zwischen 6 und 1. Hinzu kommen die Listen für ein bis zwei Ständeratssitze.

Auch in kleineren Kantonen ist die Qual der Wahl gross, übersteigt doch die Auswahl an Kandidierenden bei weitem die Zahl der zur Verfügung stehenden Sitze. Und anders als bei einer kommunalen Wahl, bei denen man die Kandidierenden aus dem Dorfleben kennt, ist die örtliche Dis-

tanz bei eidgenössischen Wahlen ungleich grösser. Denn das Bewerberfeld rekrutiert sich aus dem ganzen Kantonsgebiet.

Ob in der Nähe oder aus der Ferne: Das Ausfüllen der Wahlzettel ist ein demokratisches Recht, das mit Anstrengungen verbunden ist. Wie finde ich heraus, welche Parteien und Kandidierenden meine eigenen politischen Überzeugungen am besten vertreten?

Smartvote: Fragebogen und Spinnennetz

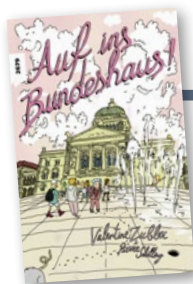
Wer bereit ist, etwas Zeit in die passende Wahlentscheidung zu investieren, kann sich auf Smartvote.ch registrieren. Die von einem wissenschaftlichen Netzwerk betriebene Plattform funktioniert ähnlich wie eine Online-Partnersuche: Man klickt sich durch eine Reihe von Fragen, die zuvor bereits von den Kandidierenden beantwortet wurden. Statt um Persönliches geht es dabei um zentrale Themen der Schweizer Politik – darunter etwa die Altersvorsorge, die

Krankenkassenprämien oder auch Fragen zu Steuern, Umwelt und Zuwanderung. Am Schluss ploppt auf dem Bildschirm eine Liste mit «Matches» auf – mit den Namen derjenigen Kandidierenden, die prozentual am stärksten mit den eigenen Positionen übereinstimmen. Darüber hinaus lässt sich ein sogenannter Smartspider abrufen: Die Grafik visualisiert über acht thematische Achsen hinweg die politische Verortung auf einem Spinnennetz (zwei Beispiele siehe Seite 13).

Für die Wahlen 2023 wird der Fragebogen bis im Sommer überarbeitet, wie Smartvote-Projektmanager Michael Erne im Gespräch mit der «Schweizer Revue» erklärt. Um Vergleiche mit früheren Wahlen zu ermöglichen, bleibt ein Grossteil der Fragestellungen unverändert oder wird aktualisiert. Ganz neu wird rund ein Viertel der insgesamt 75 Fragen. «Angesichts des Kriegs in der Ukraine und der Inflation gewinnen Themen wie Sicherheit, Neutralität und Kaufkraft bei diesen Wahlen an Bedeutung», sagt Erne. Mehr Gewicht erhalten auch Fragen zur Digitalisierung, welche alle Lebensbereiche betrifft.

Neue Version ab Ende August online

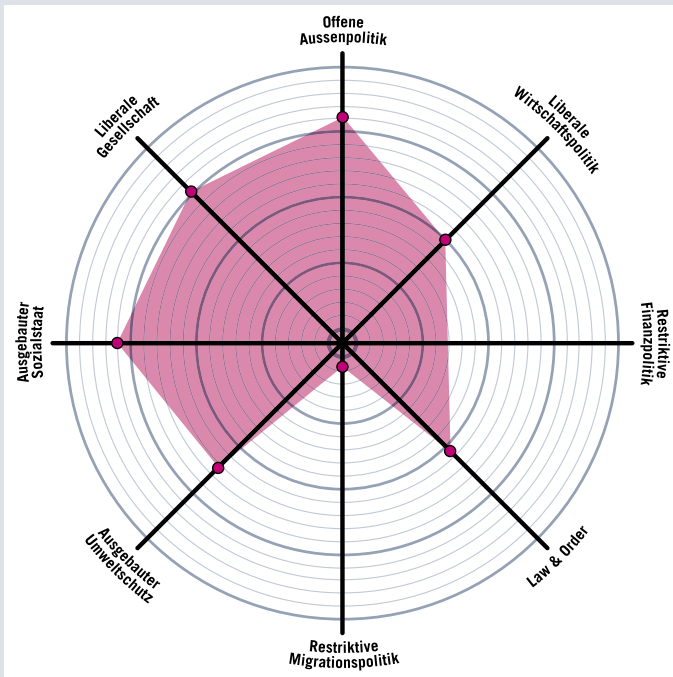
Bereits im Frühling konnte das Publikum eigene Themen-Inputs einreichen. Auf der erstmals eigens dafür aufgeschalteten Plattform «BePart» gingen laut Erne rund 200 Vorschläge ein – darunter zum Beispiel Fragen wie: «Soll die Schweiz die Wiederausfuhr von Munition und Waffen an Drittländer erlauben?» oder «Sind Sie für einen Beitritt zum EWR?» Die Vorschläge fliessen in die Weiterentwicklung von Smartvote ein – nebst Inputs aus Politik und Wissenschaft. Nach Tests wird der neue Fragebogen



Politik für die Jüngsten

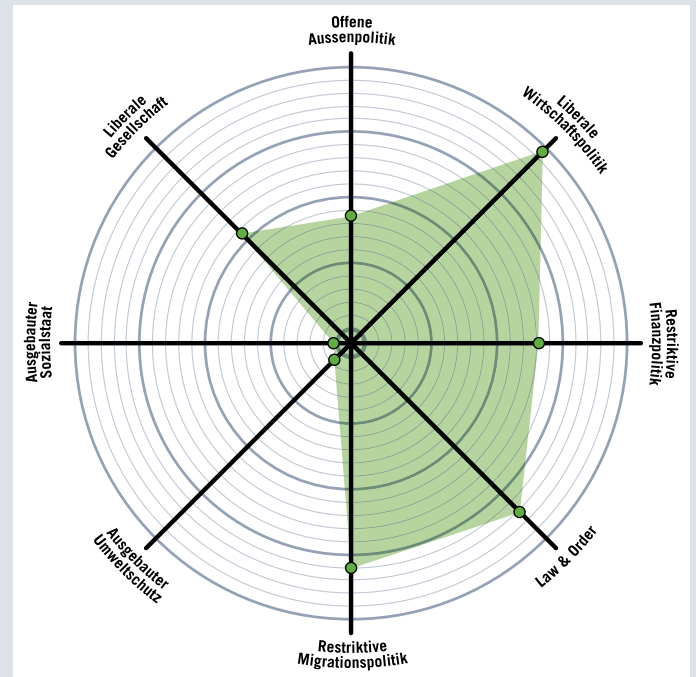
Jedes Jahr besuchen rund 100 000 Personen das Bundeshaus in Bern.

Unter ihnen befinden sich auch viele Schulklassen, die an einer Führung teilnehmen oder während Parlamentssessionen die Debatten von National- und Ständerat verfolgen. Im 2022 erschienenen Heft «Auf ins Bundeshaus!» des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (sjw) taucht die junge Melissa in eine ihr neue Politwelt ein. Für Turbulenzen sorgt, dass die Schülerin ihre Maus Luna mit ins Parlamentsgebäude schmuggelt. Auf ihrer Erkundungstour erleben die beiden Protagonistinnen eini- ge Abenteuer und erfahren gleichzeitig, wie Politik vor und hinter den Kulissen funktioniert. (TP)



Typisch links

Das Spinnennetz des Smartspider bildet Werthaltungen und politische Einstellungen auf acht thematischen Achsen grafisch ab. Im obigen Beispiel steht Kandidat X für einen ausgebauten Sozialstaat und eine liberale Gesellschaft ein. Zudem vertritt er eine offene Aussenpolitik und ist europa-affin. Etwas weniger Raum nehmen bei ihm Forderungen nach mehr Umweltschutz ein. Gar nicht einverstanden ist er mit einer restriktiven Migrationspolitik: Auf dieser Achse tendiert seine Zustimmung gegen null. (TP)



Typisch rechts

Für Kandidatin Y steht eine liberale Wirtschaftspolitik hoch im Kurs: Sie möchte möglichst freien Wettbewerb und wenige staatliche Eingriffe. Wichtig sind ihr zudem Massnahmen für Sicherheit und Ordnung, wie ihr Spiderprofil auf der Achse Law & Order illustriert. Ähnlich hoch sind ihre Zustimmungswerte zu einer restriktiven Migrationspolitik – zum Beispiel für eine Beschränkung der Zuwanderung. Nichts wissen will Kandidatin Y hingegen von einem Ausbau des Sozialstaates sowie des Umweltschutzes. (TP)

schliesslich Ende August aufgeschaltet werden. Wer das Funktionieren der Plattform bereits jetzt ausprobieren möchte, kann online auf den Fragebogen der letzten nationalen Wahlen von 2019 zugreifen – sozusagen als «Trainingscamp».

Vor vier Jahren wurde die Plattform von 500 000 bis 600 000 Wählerinnen und Wählern genutzt – das sind 20 Prozent derjenigen, die am Wahlsonntag an die Urne gingen. Bei den Kandidierenden wiederum ist Smartvote weit verbreitet. Bei den Wahlen 2019 füllten 85 Prozent der Kandidierenden den Fragebogen aus. Sie haben alles Interesse daran, auf einer Wahlhilfe-Plattform aufzuschreiben. Nur 15 Prozent der Kandidierenden wollten nichts von einer Teilnahme wissen. Laut Erne handelt es sich dabei meist um sogenannte Listenfüller. Gemeint sind Personen, die ihren Namen für eine Wahlliste zur

Verfügung stellen, ohne mit einer Wahlchance zu rechnen.

Easyvote: Erklärvideos und App

Eine weitere Plattform, welche die Ausübung des Stimm- und Wahlrechts erleichtert, heisst easyvote.ch. Mit dem Angebot will der Dachverband der Schweizer Jugendparlamente vor allem junge Menschen zur politischen Teilhabe ermuntern. Darüber hinaus bieten die neutralen und leicht verständlichen Informationen einem breiten Publikum einen guten Überblick über anstehende Abstimmungen und Wahlen. Für die eidgenössischen Wahlen erklären Videoclips zudem, wie das Zweikammersystem der Schweiz funktioniert und wie man einen Wahlzettel korrekt ausfüllt. Für die Nutzung auf dem Smartphone steht zusätzlich die App Votenow zur Verfügung.

Die Wahlplattform der Behörde: ch.ch

Bund und Kantone ihrerseits bieten ihrerseits auf www.ch.ch laufend ergänzte Informationen rund um die eidgenössischen Wahlen an. Dies in gebündelter und übersichtlicher Form: vom Wahlkalender über die Regeln für Wahlkampagnen und Transparenz bei der Politikfinanzierung bis hin zu einem Wahlwörterbuch mit Erklärungen technischer Begriffe wie «Kumulieren» und «Panaschieren». Die Plattform enthält zudem Anleitungen, wie man sich als Auslandschweizerin oder Auslandschweizer für die Teilnahme an der Wahl registrieren kann.

www.smartvote.ch
www.easyvote.ch
www.ch.ch/de/wahlen2023/
www.elections-2023.ch

Im Jahr des Hasen

Schauen wir doch im heurigen chinesischen Jahr des Hasen, wie es denn dem schweizerischen Hasen geht. Der extrem kurze Befund: Dem frei lebenden Feldhasen geht es mies; seinem Abbild aus Schokolade im Verkaufsregal hingegen prächtig.

MARC LETTAU

Ostern liegt für dieses Jahr hinter uns. Erfahren haben wir dabei aufs Neue die österliche Fülle und Vielfalt im Süsswarenereich: Schokoladehase, Nougathase, Mandelsplitterhase, Goldhase & Co. beherrschten die Verkaufsregale. Nicht mümmelnd, sondern sehr süss und sehr stumm – und ungeheuer zahlreich. Allein der Schweizer Grossverteiler Migros produzierte in seinem Werk Delica in Buchs (SG) 6,8 Millionen Hasen.

China mag das *Jahr* des Hasen kennen. Doch die Schweiz ist – oder war – das *Land* des Hasen. Besonders in der Deutschschweiz diktierte das Wildtier unzählige Flurnamen. Die Landschaft wird zur Hasenlandschaft: Hasenacker, Hasenberg, Hasenbühl, Hasenburg, Hasenfeld, Hasengaden, Hasenhalden, Hasenmoos, Hasenplatte, Hasensprung, Hasental, Hasenstrick, Hasenwinkel. Das ist nur eine kleine Auswahl, die deutlich macht, wie allgegenwärtig das Tier durch die Gegend hoppelte – und dabei auch ins Visier der Jäger.

Der Feldhase versprach Fleisch auf den Teller. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bis zu 75 000 Hasen erlegt. «Der Feldhase war vielerorts die Jagdbeute Nr. 1», sagt dazu Biologin Claudine Winter von der Abteilung Biodiversität und Landschaft des Bundesamtes für Umwelt (Bafu). Inzwischen weist die schweizweite Jagdstatistik nur noch rund 1500 Abschüsse pro Jahr aus, denn dem Feldhasen geht es schlecht – insbesondere im Schweizer Mittelland. Wie schlecht, zeigt das seit 1991 durchgeführte Schweizer Feldhasenmonitoring, für das ausgewählte

Gebiete unter die Lupe genommen werden: Über die Jahre gibt es nur einen Trend: nach unten. Seit Beginn des Monitorings hat sich die Zahl der Feldhasen erneut halbiert, von einem tiefen auf ein sehr tiefes Niveau. Pro Quadratkilometer sichten die Feldforscher noch rund 2,5 Hasen.

Grösser und grösser wird das Heer der Osterhasen. Zu den Millionen der Migros kommen die Millionen des

Marktrivalen Coop und all die Schokoladehasen der übrigen Mitspieler auf dem Süssigkeitenmarkt. Insgesamt werden in der Schweiz laut dem Verband Chocosuisse jährlich um die 16 Millionen Osterhasen produziert – zwei Hasen für jeden und jede im Lande – und es wird an Ostern eine Süssigkeitenmenge von gegen 5000 Tonnen verzehrt. Eine uralte Tradition? Mitnichten. Vor 1950 gab es kaum Schokoladehasen, vor allem keine hohlen. Die «Hohlfigurentechnik» wollte von den Chocolatiers erst entdeckt und perfektioniert werden. Der steile Anstieg der Produktionszahlen setzte erst vor rund 50 Jahren ein, beklemmend zeitgleich mit den stark fallenden Zahlen der Feldhasenstatistik. Eine verlässliche Angabe zur schweizweiten Zahl der Hasen kann allerdings auch das erwähnte Feldhasenmonitoring nicht nennen, fokussiert es sich doch auf ausgewählte Beobachtungsgebiete. Selbst die Jagdstatistik hat nur noch beschränkte



Schokoladenrealität: Das natürliche Vorbild, den Feldhasen, erblicken in der Schweiz die meisten Zeit ihres Lebens nie. Das künstliche Abbild aus Schokolade dagegen beherrscht das Bild in millionenfacher Präsenz. Foto iStock



Höher, weiter, schneller, schöner? Auf der Suche nach den etwas anderen Schweizer Rekorden.

Heute: Die extreme Spannung zwischen Vorbild und Abbild im Falle des Hasen

Aussagekraft: In zahlreichen Kantonen verzichten die Jägerinnen und Jäger auf die Hasenjagd, zumal das Tier als verletzte Spezies auf der «roten Liste» der gefährdeten Arten figuriert. Die unbestechlichste und zugleich blutigste Statistik belegt aber den anhaltenden Niedergang des Feldhasen: Es ist die Statistik der von Autos überfahrenen oder von landwirtschaftlichen Maschinen getöteten Wildtiere. In dieser «Fallwildstatistik» figurierten in den 1980er-Jahren etwa 4000 Hasen. Heute sind es noch gut 1000.

Die Felder sind öde geworden

Prekär ist des Feldhasens Lage vor allem im Schweizer Mittelland: «Hier ist die Situation des Feldhasen wirklich nicht gut und wir erkennen keinen Hinweis auf Erholung», sagt Bafu-Biologin Claudine Winter. Der Hauptgrund ist rasch gefunden: Dem Hasen fehlen in der ausgeräumten Agrarlandschaft des Mittellands die «Kleinstrukturen», etwa Hecken, die den Jungtieren Schutz bieten. Auf offenem Wiesland werden diese leichte Beute für Füchse, Katzen und Greifvögel. Aber auch die Bewirtschaftungsform dezimiert die Hasenbestände: «Würden Wiesen so spät wie möglich gemäht, dann trüge dies zum Schutz des Hasenbestands – und der Rehkitze – bei.» Nur gibt es in der Schweiz diesbezüglich keine so weitreichenden Vorschriften.

Was heisst das für die kindliche Erfahrung an Ostern und darüber hinaus? Hasen erblicken wir zuerst in ihrer künstlichen Form. Und selbst jene, die am Hasenbühl oder Hasenacker wohnen, sehen da wohl zeitlebens nie einen wild lebenden Feldhasen. Es ist wenn schon der Hasen Feind,

der sich bis ins Wohnquartier wagt: Füchse, die im urbanen Raum zu recht kommen, werden zahlreicher.

Ein golden glänzender Erfolg

Der Feldhase ist ein Fruchtbarkeitssymbol. Bis viermal pro Jahr kann eine Häsin Junge werfen. Grundsätzlich ist kaum ein Wildtier vermehrungsfreudiger – wenn es denn eine ihm freundliche Umwelt antrifft. So sind wiederum allein die Chocolatiers für die Vermehrungsrekorde zuständig: So produziert Lindt & Sprüngli pro Jahr weltweit rund 150 Millionen ihrer in glänzende Alufolie verpackten Goldhasen.

Der in der Schweiz heimische Feldhase stammt ursprünglich aus den Steppen der Ukraine und Südrusslands. In der Jungsteinzeit verbreitete er sich, zusammen mit dem Ackerbau, auch in der Schweiz.
Foto iStock

FDP
Die Liberalen
International

Hier können Sie sich im Wahlregister anmelden

Für eine liberale und weltoffene Schweiz
Nehmen Sie an Abstimmungen und Wahlen teil und gestalten Sie mit!

www.fdp-international.com

Konsularische Dienstleistungen
überall, komfortabel auf Ihren mobilen Geräten

Guichet en ligne DFAE
Online-Schalter EDA
Sportello online DFAE
Online desk FDFA

www.eda.admin.ch Rio de Janeiro (2023)

Für eine nachhaltige Zukunft der Fünften Schweiz

Mit einem Legat ermöglichen Sie, dass die Auslandschweizer-Organisation die Rechte der Auslandschweizer:innen weiterhin unterstützt und vertritt.
www.swisscommunity.link/legat



Swiss Community
Auslandschweizer-Organisation (ASO)

SwissCommunity-Mitglied werden und gewinnen!

Werden Sie kostenlos Mitglied der **SwissCommunity**, der Community-Plattform für Auslandschweizer:innen!

Wer sich bis am **30. Juni 2023** registriert und sein Mitgliederprofil aktiviert, nimmt automatisch am Gewinnspiel teil.



Mehr erfahren und teilnehmen:
www.swisscommunity.link/gewinnspiel



Unsere Partner:
Auslandschweizer-Organisation (ASO)



SWI swissinfo.ch



BCGE



Zürcher Kantonalbank



Die «Schweizer Revue», die Zeitschrift für die Auslandschweizer:innen, erscheint im 49. Jahrgang sechsmal jährlich in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache. Sie erscheint in 13 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von rund 431 000 Exemplaren (davon 253 000 elektronische Exemplare).

Regionalnachrichten erscheinen in der «Schweizer Revue» viermal im Jahr.

Die Auftraggeber:innen von Inseraten und Werbebeilagen tragen die volle Verantwortung für deren Inhalte. Diese entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin.

Alle bei einer Schweizer Vertretung angemeldeten Auslandschweizer:innen erhalten die Zeitschrift gratis. Nichtauslandschweizer:innen können sie für eine jährliche Gebühr abonnieren (CH: CHF 30.–/Ausland: CHF 50.–).

ONLINE-AUSGABE
www.revue.ch

REDAKTION
Marc Lettau, Chefredaktor (MUL)
Stéphane Herzog (SH)
Theodora Peter (TP)
Susanne Wenger (SWE)
Paolo Bezzola (PB; Vertretung EDA)

AMTLICHE MITTEILUNGEN DES EDA
Die redaktionelle Verantwortung für die Rubrik «Aus dem Bundeshaus» trägt die Konsularische Direktion, Abteilung Innovation und Partnerschaften, Effingerstrasse 27, 3003 Bern, Schweiz. kdip@eda.admin.ch | www.eda.admin.ch

REDAKTIONSASSISTENZ
Sandra Krebs (KS)

ÜBERSETZUNG
SwissGlobal Language Services AG, Baden

GESTALTUNG
Joseph Haas, Zürich

DRUCK & Produktion
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

HERAUSGEBERIN
Herausgeberin der «Schweizer Revue» ist die Auslandschweizer-Organisation (ASO). Sitz der Herausgeberin, der Redaktion und der Inseraten-Administration: Auslandschweizer-Organisation, Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz. revue@swisscommunity.org
Telefon +41 31 356 61 10
Bankverbindung:
CH97 0079 0016 1294 4609 8 /KBBECH22

REDAKTIONSSCHLUSS DIESER AUSGABE
15. März 2023

ADRESSÄNDERUNGEN
Änderungen in der Zustellung teilen Sie bitte direkt Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit. Die Redaktion hat keinen Zugriff auf Ihre Adressdaten.



Zuckersüsse Sachen



+33 %

Die Lust auf Süßes wächst – und das macht die Schweizer Hersteller von Bonbons und anderen Zuckerwaren glücklich: Sie verkauften 2022 gleich 33 Prozent mehr Süßigkeiten als im pandemiegeprägten Vorjahr. Zum Glück muss der riesige Zuckerberg nicht allein in der Schweiz verzehrt werden. 86 Prozent der Zuckerwaren werden exportiert. Grösster Abnehmer: die USA.

-13 %

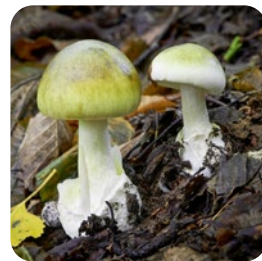
Schweizer:innen nehmen pro Tag vermutlich rund 100 Gramm Zucker zu sich, also doppelt so viel, wie die Weltgesundheitsorganisation als obere Limite empfiehlt. Die Schweizer Behörde und die Industrie wollen deshalb den Zuckeranteil in Lebensmitteln senken. Die ersten Erfolge: Innter fünf Jahren ist der Zuckergehalt in Frühstückscerealien um 13 Prozent gesunken, jener von Joghurts um immerhin 6 Prozent.

+ 50 000 000 000

Weit mehr als ein Zückerchen: Die Schweizer Nationalbank gewährte Mitte März 2023 der glücklosen Schweizer Grossbank Credit Suisse (CS) zunächst einen 50-Milliarden-Franken-Kredit (siehe auch Seite 8). Sie wollte so die angeschlagene CS stützen. Wir reiben uns die Augen – und fragen uns, wie viel man denn uns zuschieben wird, sollten wir mal selber sehr angeschlagen wirken.



Das Matterhorn ist einzigartig. Gleichzeitig existiert es in millionenfacher Ausführung, nämlich als Emblem auf der Toblerone. Doch dieser süsse Heimatbezug ist nun vorbei. Weil die zackige Schokolade nun zum Teil im Ausland – in der Slowakei – hergestellt wird, muss sie auf den Swissness-Berg verzichten. Sie wird quasi zur «Tobler-ohne» – ohne Matterhorn. Abgebildet wird neu ein Allerweltsberg.



+25 %

Nach so viel Zucker wechseln wir – zu den Pilzen. Unser Appell: Bitte essen Sie diesen hübschen, grünlichen Pilz nicht! Es ist der grüne Knollenblättrerpilz, einer der giftigsten Pilze der Schweiz. Überflüssig ist dieser Appell nicht. Während der Pandemie entdeckten viele Unerfahrene den Reiz des Pilzsammelns – und in der schönen Pilzsaison 2022 stieg die Zahl der Pilzvergiftungen um rund 25 Prozent. Besser, Sie bleiben bei den Bonbons.

Die Elektromobilität boomt in der Schweiz

In der Schweiz steigt der Absatz von Elektrofahrzeugen rasant. Der Boom geht Hand in Hand mit dem Ausbau der Solarenergie. Die Schweiz subventioniert zwar den Übergang zur Elektromobilität. Aber den Verkauf von elektrischen SUVs hat sie noch nicht geregelt.

STÉPHANE HERZOG

In gut zehn Jahren werden in Schweizer Städten vielleicht keine Benzin- oder Dieselfahrzeuge mehr Feinstaub und umweltschädliche Gase ausstossen. Es werden dann nur noch E-Autos ohne CO₂-Ausstoss fahren. «Elektroautos sind derzeit die beste verfügbare Option zur weitgehenden Senkung der durch die private Mobilität verursachten CO₂-Emissionen», sagt dazu Professor Mario Paolone, Leiter des Distributed Electrical Systems Laboratory an der EPFL. Die Schweiz macht in diesem Bereich trotz der bisher nur zögerlich erfolgten Regulierung des Gewichts und der CO₂-Emissionen von Fahrzeugen grosse Fortschritte. «Sie vollzieht den Übergang zur Elektromobilität schneller als zahlreiche andere europäische Länder», sagt der Spezialist, auch wenn etwa Norwegen – wo die Elektrifizierungsquote heute bei 90 Prozent liegt – den Stand der Schweiz schon 2014 erreicht hatte.

«Von allen Fahrzeugen auf den Schweizer Strassen fahren derzeit noch rund 96 Prozent mit Benzin oder Diesel oder haben einen Hybridmotor, der nicht an einer Ladestation aufgeladen werden muss», sagt Laurent Pignot,

Sprecher des Touring Club Schweiz (TCS). Doch der Anteil der E-Autos wächst zusehends. So wurden laut «Auto Schweiz» im vergangenen Jahr 40 173 neue Elektroautos immatrikuliert – ein Zuwachs von 26,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. 2022 lag der Marktanteil von Elektroautos bei 17,8 Prozent aller Neuwagen. 2021 waren es 13,3, 2020 erst 8,2 und 2019 gar nur 4,2 Prozent.

Effizienter, einfacher, sparsamer

Ein Elektromotor mit seinen bloss 200 Bauteilen verbraucht dreimal weniger Energie als ein Verbrennungsmotor, der aus mindestens 2000 Teilen besteht. Die steigenden Ölpreise und die sich verschärfende Klimakrise treiben die Elektrifizierung voran. «Ab 2035 sind in der Schweiz nur noch Fahrzeuge zuzulassen, die kein CO₂ ausstossen», fordert der Dachverband Swiss eMobility. Er drängt auf den raschen Aufbau einer flächendeckenden Infrastruktur. Swiss eMobility will, dass die CO₂-Emissionen bei der Fahrzeugbesteuerung berücksichtigt werden. Derzeit ist dies bei den kantonale festgesetzten Automobil-



Der Ausbau der Elektromobilität lässt den Stromverbrauch steigen. Eine der Schlüsselfragen: Wie umweltfreundlich ist der getankte Strom? Diese Ladestation bei Oftringen (AG) ist mit Solarzellen bestückt.
Foto Keystone

steuern nur vereinzelt der Fall. Der steuerliche Einfluss auf die Wahl des Autos ist daher gering. «Wer in Frankreich ein schweres, umweltschädliches Fahrzeug kauft, das mehr als 225 Gramm CO₂ pro Kilometer ausstösst, muss eine nach einem exponentiellen Malus-System berechnete sehr hohe Steuer von bis zu 50 000 Euro bezahlen», sagt dazu Luca Maillard, Spezialist für Fahrzeugbewertung beim Verkehrs-Club der Schweiz (VCS).

Die Elektrifizierung der Mobilität ist Teil der Lösung für das vom Bundesrat für 2050 anvisierte Netto-null-Ziel. Jedoch unterscheiden sich die Mittel und Wege hin zur Dekarbonisierung je nach den an der Debatte beteiligten Akteur:innen grundlegend. Der TCS appelliert an die öffentlichen Institutionen, den Kauf von Elektrofahrzeugen und die Installation von privaten Ladestationen zu unterstützen. Der VCS fordert das genaue Gegenteil: Er befürwortet die Abschaffung von Fördermassnahmen, wie die Befreiung von der Importsteuer, bis zum Jahr 2025. Auch Kaufprämien wie beispielsweise im Wallis lehnt er ab. Dort erhielten 2022 mehr als 4000 Personen eine Prämie zwischen 2500 und 5000 Franken für den Kauf eines E-Autos. Dieses System gibt es mittlerweile nur noch im Tessin.

Importeure umgehen CO₂-Regeln

Der VCS hofft auf Vorschriften, durch die das Angebot an umweltschädlichen Fahrzeugen – ob elektrisch oder nicht – reduziert würde. Er kritisiert das immer noch angewandte und an EU-Regeln angelehnte System, das es Importeuren ermöglicht, ihre für die Umwelt guten wie schlechten Käufe zu bündeln, um die gesetzlich festgelegten Durchschnittswerte (maximal 118 Gramm CO₂/km) zu erreichen. So verkaufte Tesla 2020 zwar mehr als 6000 Fahrzeuge mit einem Zielwert von 0 Gramm CO₂, trat diese Bilanz aber an Fiat-Chrysler ab, sodass dieser Konzern Fahrzeuge mit hohen CO₂-Emissionen verkaufen konnte, ohne grössere Geldbussen zahlen zu müssen, kritisiert der VCS. Diese Bussen beliefen sich 2021 auf 100 Millionen Franken. «Doch diese Sanktionen fallen beim Verkauf von SUVs aufgrund der hohen Margen bei diesen Fahrzeugen kaum ins Gewicht», sagt Luca Maillard. Mehr als die Hälfte der verkauften E-Autos seien SUVs. Diese mit 0 Gramm CO₂ angesetzten Modelle werden mit bis zu 700 Kilogramm schweren Batterien betrieben. Die SUVs bringen dadurch 2,5 Tonnen auf die Waage. Diese Kolosse würden die ganzen ökologischen Gewinne zunichtemachen, denn die Energie, die für ihre Herstellung und ihre Leistung aufgewendet werde, lasse die Waage in die falsche Richtung kippen. Mario Paolone kontert aber: «Im Grunde genommen ist ein «E-Tank», also ein elektrischer SUV, weitaus effizienter und weniger umweltschädlich als ein kleines Auto mit Verbrennungsmotor, vor allem wenn das Auto mit Strom aus erneuerbaren Quellen aufgeladen wird.» Nach Angaben des VCS stösst ein E-Auto in der Schweiz

Ein Brocken Spodumen. Aus diesem Mineral lässt sich das Alkalimetall Lithium gewinnen. Der oft wenig umweltfreundliche Abbau der Mineralien ist eine der Kehrseiten der Elektromobilität.

Foto Keystone



im Durchschnitt das Äquivalent von 20 Gramm CO₂/km aus. Der Wert stützt sich auf den Strommix der Schweiz, der zu einem guten Teil erneuerbare Energien enthält. Er ist beispielsweise sechsmal besser als in Polen. Einschliesslich aller Aufwendungen kostet ein Elektroauto gleich viel wie ein Benzinfahrzeug. Die eigentliche Gewinnerin ist aber die Umwelt, denn nach rund 30 000 gefahrenen Kilometern verbessert sich die anfänglich schlechtere CO₂-Bilanz von Elektrofahrzeugen deutlich. Und sie wird noch besser, sobald die mit E-Autos in Verbindung stehenden Gebäude mit Solarpanels ausgestattet sind. «Es ist durchaus möglich, auf Solarenergiebasis zu fahren und für vier Franken vollzutanken», rechnet der Walliser Ingenieur Arnold Zufferey vor.

Die Herausforderung: Abbau und Recycling von Lithium

«Die Elektrifizierung der Mobilität hat bisher noch keine nennenswerten positiven Auswirkungen auf die Umwelt gehabt», urteilt hingegen der VCS, der sich für eine stärkere Förderung des öffentlichen Verkehrs einsetzt. Ein trübes Kapitel ist zudem die Batterieherstellung. Weltweit mangelt es zwar nicht an den benötigten Lithiumvorkommen. Das Problem liegt aber im umweltschädlichen Abbau und Transport des Metalls, sagen die Spezialisten. Die Lösung für diese schwerwiegenden ökologischen und gesellschaftlichen Probleme dürfte das Batterie-Recycling sein. Nach den Vorgaben der Europäischen Union sollen bis 2035 zwischen 70 und 95 Prozent der in Batterien vorhandenen Metalle – Kobalt, Blei, Lithium, Nickel – wiederverwertet werden. Und wie sieht es mit der Energieversorgung aus? Bestünde die gesamte Fahrzeugflotte zu 70 Prozent aus E-Autos, würde der Stromverbrauch um 7 TWh steigen. Der Gesamtstrombedarf in der Schweiz liegt derzeit laut einer 2022 veröffentlichten Studie bei 60 TWh. «Bis 2050 wäre dies also eine Erhöhung von 11 Prozent. Das ist durchaus machbar, insbesondere mit einer starken Ausweitung der Fotovoltaik», sagt Mario Paolone.

Eine Sprach- und Bilderflut von berückendem Zauber

Zu den Romanen der Westschweizer Autorin Catherine Colomb (1892–1965)

CHARLES LINSMAYER

«Als die aus Charles-Ferdinand Ramuz, Gustave Roud, Edmond Jaloux und Paul Budry bestehende Jury des Romanwettbewerbs der Lausanner «Gilde du livre» 1944 von einer gewissen Catherine Charrière einen Roman mit dem Titel «Chemins de mémoire» zugeschickt erhielt, identifizierte Paul Budry das Typoskript sofort als Werk jener Catherine Tissot, die 1932 mit «Trop de mémoire» den Wettbewerb der Zeitschrift «Patrie Suisse» gewonnen hatte. Jenes erste Buch, das von zwei Frauen handelte, die sich trotz der Erkenntnis «Im Grund ist für Leute mit Erinnerungen kein Platz auf dieser Welt» auf imaginative Weise in ihre Kindheit zurückversetzten, war 1934 unter dem Allerweltstitel «Pile ou face» (1987 in deutscher Übersetzung als «Kopf oder Zahl») bei Attinger in Neuenburg herausgekommen. Auch «Chemins de mémoire» trug – aus Gründen der möglichen Verwechslung mit einem anderen Wettbewerbsbeitrag – wieder einen ganz anderen Titel, als die «Gilde du livre» den von der Jury 1944 diskutierten Roman 1945 herausbrachte. Mit Blick auf die Genfer Seeschlösschen, in denen die Autorin (und ihre Figuren!) die Kindheit verbrachten, taufte man das Buch «Châteaux en enfance» («Das Spiel der Erinnerung», 1987), was erst möglich wurde, nachdem die Autorin ihre wahre Identität bekannt gegeben hatte.

In England zur Dichterin geworden

Sie hiess in Wirklichkeit Marie-Louise Reymond, war die Gattin eines Lausanner Rechtsanwalts und die Mutter zweier Kinder. Catherine Colomb war ihr Mädchenname, unter dem sie am 18. August 1892 in Saint-Prex zur Welt gekommen war. 1916 hatte sie ihr Phil.-I-Studium in Lausanne abgeschlossen und war dann als Doktorandin in England mit der



Catherine Colomb
(1892–1965)

«Im Frühjahr verliess Chanoz das Altersheim, kaufte irgendwelche Schundware, stellte sich auf gepflasterten Höfen, zwischen Fuchsentöpfen vor in ihren kreuzweis geschlungenen waadtländischen Schultertüchern unbeweglich dastehenden Kindern auf und breitete vor ihren gebanntem Augen Nadeln mit Goldköpfen, Seife in blassgrünem Papier und Schnürbänder aus, zahllose Schnürbänder, mit denen man alle Stummen von Louis Laroche's Harem hätte erwürgen können.»

Aus «Das Spiel der Erinnerung», aus dem Französischen von Maria Dessauer, efeb-Verlag, 1996, vergriffen

Nostalgie der alten Adelsgeschlechter in Berührung gekommen, hatte Virginia Woolf für sich entdeckt und 1921, nach Heirat und Verzicht auf die Promotion, heimlich zu schreiben begonnen. Erst beim dritten Buch, das

Marie-Louise Reymond 1953, wiederum unter dem Pseudonym Catherine Colomb, publizierte und das erneut mit starken Bildern und fast ohne linear erzählte Geschichte um eine verlorene, erst im Tod wiederzufindende Kindheit trauert, setzten die Éditions Rencontre den von der Autorin vorgesehenen Titel «Les Esprits de la terre» («Tagundnachtgleiche», 1978) auf den Umschlag.

«Zeit der Engel»: das Meisterwerk

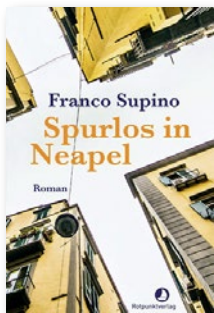
Von da an ging es noch ganze neun Jahre, bis Catherine Colomb mit «Le Temps des anges» («Zeit der Engel», 1989) bei Gallimard in Paris der endgültige literarische Durchbruch gelang – ziemlich genau 36 Monate, bevor sie am 13. November 1965 mit 73 Jahren starb. «Die Engel, das gleichmässige Rauschen ihrer mächtigen Flügel, sie hörte Joseph beim Erwachen», beginnt «Zeit der Engel», und das Rauschen der Wellen des Lac Léman bleibt das ganze Buch hindurch hörbar und taucht das schreckliche, von Hass, Betrug und Mordgier bestimmte Geschehen in eine sanfte, gedämpfte Melodie.

Und nicht nur für diesen Roman gilt: Wer sich einmal auf das faszinierende Erinnerungsspiel eingelassen hat, mit dem Catherine Colomb in eine überraschende Verwandtschaft zu Autoren wie Gerhard Meier oder Gertrud Leutenegger tritt, kommt trotz dunklen, bitteren Motiven und Inhalten nicht mehr von der abseits aller Linearität frei und unverkrampft assoziierenden Sprach- und Bilderflut los.

BIBLIOGRAFIE: Deutsch sind Catherine Colombs Werke zurzeit nur antiquarisch erhältlich. Auf Französisch liegt bei der Édition Zoé in Genf ihr Gesamtwerk unter dem Titel «Tout Catherine Colomb» vor.

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH

Auf unruhigem Grund



FRANCO SUPINO
Spurlos in Neapel.
Roman, Rotpunktverlag
Zürich, 2022, 254 Seiten,
CHF 33.00.

Neapel liegt auf grollendem, zitterndem Untergrund. Erdplatten reiben sich aneinander und erzeugen eine Unruhe, die sich auf die lebhaft, chaotische Stadt über diesem Untergrund überträgt. Nicht zuletzt daraus bezieht Neapel seine Anziehungskraft für Franco Supino, dessen Eltern aus dessen Umland stammen. In die Stadt am Vesuv zieht es im Roman «Spurlos in Neapel» auch den Ich-Erzähler, einen in der Schweiz wohnhaften Autor.

Vordergründig lässt er sich bei seinem «Meisterschneider» einen Anzug anmassen, insgeheim aber verfolgt er eine zweite Absicht. Er will einem geheimnisvollen Camorrista auf die Spur kommen: Antonio Esposito. Deshalb verbindet er seine periodischen Termine

beim Schneider mit der Spurensuche nach O'Nirone, wie Esposito wegen seiner dunklen Hautfarbe auch genannt wird. In Neapel findet der unbescholtene Erzähler leicht Gesprächspartner, die ihm Geschichten über jenen feilbieten, denn die Camorra kann «auf den Geltungsdrang der Neapolitaner» zählen, wie ihm ein Freund erzählt, um hinter diesem Geraune ihr klandestines Gewerbe zu betreiben. Volkstümlichkeit, Verbrechen und Mythos gehen dabei eine typische Mischung ein.

Allmählich kommt der Erzähler der rätselhaften Figur O'Nirones näher. Woher aber nur rührt die dunkle Hautfarbe in einer «normalen» Camorra-Familie? Das ist die eine Frage, der er auf sich selbst gemünzt gleich eine zweite zugesellt: Was wäre aus ihm geworden, wären seine Eltern hier geblieben, oder hierhin zurückgekehrt? So gerät mit der Suche nach O'Nirone die eigene Biografie in den Blick. Der Erzähler erinnert sich an die frühen Sommerreisen mit den Eltern zurück «nach Hause», aber auch an die politische Aufregung in der Schweiz, als die «Tschinggen» per Initiative heimgeschickt werden sollten.

«Seine Biografie in einem fremden Leben zu suchen, ist kein harmloses Spiel», formuliert der Erzähler den existenziellen Kern, der diesen Roman antreibt. In O'Nirone spiegelt sich eine Möglichkeit des eigenen Lebens. Franco Supino legt mit «Spurlos in Neapel» einen klug komponierten Stadroman vor, der zwischen Tatsächlichkeit und Fiktion pendelt und mit autofiktionalen Zügen auch von der Faszination erzählt, die von dieser Stadt ausgeht: Maradona, Pino Daniele, Massimo Troisi. Wie prägt der Zufall, wo jemand aufwächst, dessen Leben, fragt er sich. Und wie anders hätte es herauskommen können, wenn er nicht in Solothurn, sondern eben Neapel aufgewachsen wäre? Es ist eine Frage, die uns insgeheim alle trifft.

BEAT MAZENAUER

Gelassen auf Höhenflug



BENJAMIN BRITTEN
Our Hunting Fathers
Quatre Chansons
françaises, Symphonic
Suite from Gloriana
Prospero Classical, 2022

Basel ist eine Kunststadt, gewiss. Aber Basel ist vor allem eine Musikstadt. Gleich vier städtische Orchester spielen international in höchsten Tönen mit. La Cetra ist spezialisiert auf Barock, die Basel Sinfonietta auf Neue Musik und das Kammerorchester Basel ist der wendige Alleskönner. Das Sinfonieorchester Basel schliesslich spielt Oper und konzentriert sich auf grossinfonische Werke.

Wer all diese Orchester hört, ist Aussenstehenden ein Rätsel. Hans-Georg Hofmann, Künstlerischer Direktor des Sinfonieorchesters Basel (SOB), lächelt über unsere Ängste. Der eine Grund für die Nonchalance liegt in der Unterschiedlichkeit der vier Basler Toporchester: Man konkurrenziert sich nicht, hat sogar eigene Konzertorte. Und wenn man

vorlaut ein «Aber» einfügen will, erwähnt er den Leistungsauftrag: «Wir sind das Orchester der Stadt Basel, sind für die Stadt da.» Die Basler führen ihr Eigenleben recht vergnügt, ohne dauernd an Exzellenz und den nächsten Tournee-Ort zu denken.

Noch schöner wird das Bild, wenn man bedenkt, dass das Sinfonieorchester einen der drei prunkvollsten, besucherfreundlichsten und akustisch besten Säle der Schweiz bespielt: Nach der 2020 beendeten Renovation, bei der die Architekten Herzog & de Meuron das Stadtcasino mit poppigen Pinselstrichen verzauberten, mehr als je zuvor.

Bei aller Freude ist man in einer Phase der Veränderung. Oder eher einer möglichen Neuorientierung? Das SOB war auf Braut- beziehungsweise Bräutigam-Schau, nach langer Suche ernannte man im Februar Markus Poschner (*1971) zum neuen Chefdirigenten – eine grossartige Wahl: Der Münchner debütierte und triumphierte im Sommer 2022 in Bayreuth und leistet als Chefdirigent beim Orchester Svizzera Italiana eine hervorragende Arbeit. Immer wieder überraschte Poschner auch mit CDs.

Via die gute alte CD messen sich auch die Basler mit anderen Orchestern. Und dank Spotify erreicht das SOB 60 000 Hörerinnen und Hörer monatlich – ein Zeichen, dass die tollen Raritäten von Gabriel Fauré (1845–1924) oder Charles Koechlin (1967–1950) auf Anklang stossen. Im September 2022 hatte man als Folge des Todes von Königin Elisabeth II. weltweit gar die CD der Stunde im Angebot, hatte das SOB doch zusammen mit anderen Werken die «Gloriana-Suite» von Benjamin Britten auf den Markt gebracht: Sie beruht auf der gleichnamigen Oper, die Britten als Auftragswerk für die Krönung von Königin Elisabeth II. geschrieben hatte. Die 89. Einspielung von Tschairowskys 4. Sinfonie überlässt das Sinfonieorchester Basel anderen.

CHRISTIAN BERZINS

Am Sterbebett ihres Stiefvaters gab sie ein Versprechen ab

Die Bernerin Agnes Hirschi entkam als Kind dem Holocaust in Ungarn – dank der Hilfe des Schweizer Diplomaten Carl Lutz, der später ihr Stiefvater wurde. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, an Lutz' beispiellose Rettungsaktion und die Verbrechen der Nazi-Zeit zu erinnern.

SUSANNE WENGER

Im Kriegswinter 1944/1945 tobte um das von deutschen Truppen besetzte Budapest eine Schlacht. Bei jedem Fliegerbomben-Alarm presste die sechsjährige Agnes ihre Puppe fest an sich und eilte mit der Mutter in den feuchten, dunklen Keller. «Nach Weihnachten verliessen wir diesen zwei Monate lang nicht mehr, weil es oben im Haus nicht mehr sicher war», erinnert sich Agnes Hirschi. Sie ist heute 85 und lebt in der Nähe von Bern. Im neuen Buch «The Last Swiss Holocaust Survivors» wird sie als eine von über zwanzig Personen porträtiert. Ihr Schicksal sei aber nicht vergleichbar mit jenem von KZ-Überlebenden, betont sie: «Ich war privilegiert, denn meine Mutter und ich fanden Schutz.»

Schutz durch einen Schweizer Diplomaten, von dem Agnes Hirschi in erster Linie erzählen will: Carl Lutz, ab 1942 Abteilungsleiter an der Schweizer Gesandtschaft in Budapest. Der Keller befand sich in seiner Residenz, in der Klein Agnes und ihre Mutter Magda Grausz in einer Dienstwohnung lebten. Die Mutter, eine junge Ungarin und Jüdin, arbeitete als Hausdame in der Botschaft. Durch die Anstellung schützte Lutz sie und ihr Kind vor der Verfolgung durch die Nazis und ungarische Faschisten. Lutz wurde nach dem Krieg Agnes' Stiefvater. Denn er und ihre Mutter verliebten sich und heirateten 1949. Für beide war es die zweite Ehe.

«Ich war privilegiert, denn meine Mutter und ich fanden Schutz», sagt die Holocaust-Überlebende Agnes Hirschi (85).
Foto Danielle Liniger



Mutig gegen Unmenschlichkeit

Die kleine Familie zog nach Bern. Agnes lernte Deutsch, ging zur Schule, absolvierte eine Handlungsbildung, gründete ihre eigene Familie, arbeitete als Journalistin bei der «Berner Zeitung», engagierte sich später in der reformierten Kirche. Dass sie aus einer jüdischen Familie stammte und

in Ungarn dem Holocaust entkommen war, behielt sie jahrzehntelang für sich. Auch realisierte sie erst nach und nach, was ihr Stiefvater in Budapest geleistet hatte. Nicht allein ihrer Mutter und ihr rettete er das Leben. Carl Lutz bewahrte schätzungsweise 50000 ungarische Jüdinnen und Juden vor Deportation, Erschiessung und Todesmärschen. Der Vizekonsul nutzte den Umstand, dass seine Amts-

stelle die Interessen Grossbritanniens vertrat und damit für die Auswanderung nach Palästina zuständig war. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Ungarn im März 1944 drängten sich verängstigte Jüdinnen und Juden vor dem «Glashaus» genannten Gebäude. Der Diplomat zerbrach sich den Kopf, wie er ihnen helfen könnte. Nach ein paar Tagen inneren Ringens stellte er sein Gewissen über alle Vor-



schriften. Lutz entwickelte ein diplomatisch-humanitäres Schutzsystem, das zu einer der grössten zivilen Rettungsaktionen für Jüdinnen und Juden im Zweiten Weltkrieg führte.

In der Schweiz: Tadel statt Dank

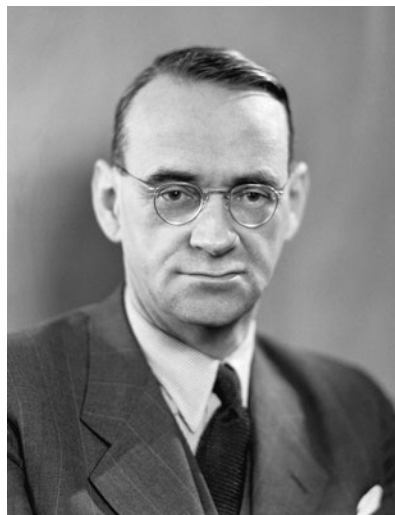
Konkret gaben er und seine Mitarbeitenden viel mehr Schweizer Schutzbriefe heraus als die fast 8000, die ihm die Nazis als Kontingent zugestanden hatten. Die Auswanderungswilligen wurden in Kollektivpässe eingetragten. Viele brachte er in Schutzhäusern unter. Dabei sei er gar nicht der kühne Typ gewesen, erinnert sich Agnes Hirschi: «Er war introvertiert und sprach nicht viel.» Geleitet haben den gebürtigen Appenzeller und Methodisten sein Glaube. Das riskante Manöver gegen die Unmenschlichkeit kostete ihn Kraft. Doch als er nach dem Krieg in die Schweiz zurückkehrte, gabs vom Heimatland Tadel statt Dank. Das habe ihn schwer enttäuscht, sagt die Stieftochter. Gebührende Anerkennung erhielt Carl Lutz dafür in Ungarn, den USA, Deutschland und Israel.

Als Lutz 1975 in Bern im Sterben lag, verbittert und vereinsamt, nahm er der Stieftochter das Versprechen ab, seine Rettungsaktion bekanntzumachen und junge Menschen an die Verbrechen des Holocaust zu erin-

nern. Seit zwanzig Jahren, seit sie in Rente ging, setzt Agnes Hirschi ihr Versprechen unermüdlich um. Sie reist weit an Ausstellungen und Anlässe, hält Referate. Bei ihren internationalen Engagements lernte sie einige der Menschen kennen, denen ihr Stiefvater beigestanden war. 2018 gab sie mit einer Historikerin das Buch «Under Swiss Protection» heraus, in dem Gerettete als Zeitzeuginnen und -zeugen zu Wort kommen.

Besuche in Schulklassen

Erst kurz zuvor hatte Agnes Hirschi anlässlich einer Ausstellung in Bern erstmals auch ihre eigene Geschichte erzählt. Das sei nach dem langen



The Last Swiss Holocaust Survivors

Porträts von Überlebenden, die in der Schweiz eine neue Heimat gefunden haben. Herausgegeben von der Gamaraal Foundation/Anita Winter. Stämpfli Verlag, 2023. 96 Seiten, CHF 30, Euro 39

Digitale Ausstellung zu den Porträtierten: www.gamaraal.com/exhibition

Die Schweiz und die Erinnerung

Die Schweiz soll einen Gedenkort für Opfer der Nazi-Zeit erhalten. Letztes Jahr überwies das Parlament einen entsprechenden Vorstoss. Die Landesregierung dürfte sich noch dieses Frühjahr erstmals zur Ausführung äussern. Eine Debatte läuft zudem zur Frage, ob es künftig auch in der Schweiz in jedem Fall verboten sein soll, Nazisymbole wie das Hakenkreuz öffentlich zu verwenden. Die Rechtskommission des Nationalrats sprach sich Anfang Jahr dafür aus. Sie schlägt vor, hierfür ein Spezialgesetz zu schaffen. (RED)

Schweigen befreiend gewesen, sagt sie. Einiges konnte sie seither für sich klären, über ihre jüdischen Wurzeln etwa weiss sie heute mehr. Von ihrer Biografie zu reden wühle sie jedoch auch auf, sagt sie. Zugleich merkt die Bernerin bei ihren Besuchen in Schweizer Schulklassen, dass die Jungen auf das Persönliche ansprechen. Deren Interesse an Carl Lutz' Zivilcourage und am Thema Holocaust sei gross, stellt sie fest: «Das freut mich.» Die Arbeit scheine Früchte zu tragen.

Ihr Stiefvater, der so lange vergessene Holocaust-Held, wird inzwischen auch von der offiziellen Schweiz geehrt. 1995 wurde er posthum rehabilitiert, seit 2018 ist im Bundeshaus ein Zimmer nach Carl Lutz benannt. Agnes Hirschi war bei der Einweihung der Gedenktafel zugegen. Sie anerkennt die positive Entwicklung. «Ich wünschte nur, mein Stiefvater hätte die Würdigung noch erlebt», fügt sie an. Dass das geplante Schweizer Memorial für Holocaust-Opfer (siehe Kasten) auch Landsleute ehren will, die Verfolgten halfen, begrüsst sie. Sie selber will in ihrem hohen Alter weitermachen mit Informieren und Aufklären – «solange ich nur kann».

Agnes Hirschi verdankt ihre Rettung dem Schweizer Diplomaten Carl Lutz. Lutz bewahrte Zehntausende Jüdinnen und Juden vor Verfolgung und Ermordung. Die offizielle Schweiz würdigte dies zunächst nicht.
Foto Keystone

Die Schweiz sucht die Rolle der Vermittlerin

Für zwei Jahre wirkt die Schweiz im Uno-Sicherheitsrat mit. Ihr Engagement kommt zu einem schwierigen Zeitpunkt. Dass Russland gegen die Ukraine Krieg führt, fordert das Gremium, das den Weltfrieden wahren soll, enorm heraus.

EVELINE RUTZ

Nach dem Erdbeben im Februar mussten die Menschen im bürgerkriegsgeplagten Syrien lange auf Hilfe warten. Im Grenzgebiet zur Türkei stand lediglich ein Übergang offen. Dies wegen Machthaber Bachar al-Assad: Er will humanitäre Leistungen ausschliesslich über Damaskus abwickeln, um sie kontrollieren zu können. «Es gelangt nicht genügend Hilfe zu den Männern, Frauen und Kindern in Not», kritisierte die Schweizer Uno-Botschafterin Pascale Baeriswyl in den ersten Tagen nach der Katastrophe. Der Uno-Sicherheitsrat machte Druck, worauf das Regime zwei weitere Zugänge öffnete.

Das Beispiel zeigt, was das Gremium bewirken kann. Es kann in konfliktreichen Situationen humanitäres Leid lindern. Seit Anfang Jahr entscheidet die Schweiz im Sicherheitsrat mit. Pascale Baeriswyl bringt deren Positionen in den täglichen Sitzungen ein. Die erfahrene Diplomatin leitet seit 2020 die ständige Mission am Uno-Hauptsitz in New York. Das Engagement im Sicherheitsrat wird bis 2024 dauern. Aus der Sicht

von Aussenminister Ignazio Cassis übernimmt die Schweiz damit «eine starke Rolle». Sie bringe ihre Erfahrung als friedliches, multikulturelles Land ein und verteidige Werte wie Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Vom Krieg in der Ukraine überschattet

Die Schweiz ist im Sicherheitsrat eines der zehn nichtständigen Mitglieder. Die USA, Grossbritannien, Frankreich, Russland und China bilden den einflussreichen Kern der ständigen Mitglieder. Sie haben ein Veto-Recht: Sie können Entscheide blockieren und daher auch nur beschränkt sanktioniert werden.

Was das heisst, zeigte sich im Februar 2022, als Russland in der Ukraine einmarschierte. Der Sicherheitsrat sah sich damit konfrontiert, dass sich ein prominentes Mitglied über zentrale Prinzipien der Uno hinwegsetzt und Völkerrecht verletzt. Er sei überflüssig, monierten Kritiker. Er habe seinen Gründungszweck, den Weltfrieden zu wahren, nicht erfüllt.

Und Generalsekretär António Guterres sagte, die Welt stehe am Abgrund und bewege sich in die falsche Richtung. Mehrere Staaten forderten Wladimir Putin auf, das Töten zu beenden und stellten Russland an den Pranger: Weitere Möglichkeiten boten sich ihnen nicht.

«Die präventive Funktion ist beschränkt»

Tatsächlich ist der Handlungsspielraum des Rates begrenzt. Er kann wirtschaftliche und diplomatische Sanktionen erlassen. Er kann zudem militärische Operationen durchführen, sofern ihm einzelne Mitglieder Soldaten zur Verfügung stellen.

«Wenn man das Hauptmandat des Sicherheitsrates betrachtet, nämlich das Verhindern von Krieg, dann erfüllt er sein Mandat nicht gut genug», sagte Baeriswyl gegenüber dem Schweizer Radio und Fernsehen, SRF. Das sei sehr bedauerlich. Die präventive Funktion des Rats sei beschränkt. Er sei jedoch immer wieder in der Lage, Schaden zu mindern. So habe er mit humanitären Korridoren bereits Millionen von Menschen das Leben gerettet.

Uno-Botschafterin Pascale Baeriswyl während der Fahnenzeremonie anlässlich der Aufnahme der Schweiz in den Sicherheitsrat.
Foto: Keystone



«Neutralität bedeutet nicht fehlende Solidarität»

Die Schweiz hat sich für die zwei Jahre ihrer Mitgliedschaft vier Ziele gesetzt: Sie will nachhaltigen Frieden fördern, die Zivilbevölkerung schützen, die Effizienz stärken und Klimaschutz angehen. Sie sei mit den Werten der Staatengemeinschaft eng verbunden, sagte Bundesrat Cassis im Herbst in New York. Entsprechend scharf verurteilte sie die russische Aggression gegen die Ukraine. Die Schweiz sei ein neutrales Land. Aber: «Neutralität bedeutet nicht Prinzipienlosigkeit, nicht fehlende Solidarität.»

Wahlen und Abstimmungen

Eidgenössische Abstimmungen

Die Abstimmungsvorlagen werden durch den Bundesrat mindestens vier Monate vor dem Abstimmungstermin festgelegt. Der Bundesrat hat beschlossen, dass am 18. Juni 2023 über drei eidgenössische Vorlagen abgestimmt werden soll:

- Bundesbeschluss vom 16. Dezember 2022 über eine besondere Besteuerung grosser Unternehmensgruppen (Umsetzung des OECD/G20-Projekts zur Besteuerung grosser Unternehmensgruppen) (BBI 2022 3216);
- Bundesgesetz vom 30. September 2022 über die Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit (KIG) (BBI 2022 2403);
- Änderung vom 16. Dezember 2022 des Bundesgesetzes über die gesetzlichen Grundlagen für Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie (Covid-19-Gesetz) (AS 2022 817) – *Bei Druckbeginn stand noch nicht fest, ob das Referendum zur Abstimmung gelangt. Die Auszählung der eingereichten Unterschriften war noch im Gang.*

Alle Informationen zu Abstimmungsvorlagen (Abstimmungsbüchlein, Komitees, Empfehlungen des Parlaments und des Bundesrates etc.) finden Sie unter www.admin.ch/abstimmungen oder in der App «VoteInfo» der Bundeskanzlei.



Volksinitiativen

Die folgenden eidgenössischen Volksinitiativen wurden bis Redaktionsschluss neu lanciert (Ablauf der Sammelfrist in Klammern):

- Eidgenössische Volksinitiative «Jede einheimische und erneuerbare Kilowattstunde zählt!» (14. August 2024)
- Eidgenössische Volksinitiative «Aufarbeitung der Hintergründe der Covid-19-Pandemie (Aufarbeitungsinitiative)» (28. August 2024)

Die Liste der hängigen Volksinitiativen finden Sie unter www.bk.admin.ch/ > Politische Rechte > Volksinitiativen > Hängige Volksinitiativen



Hinweise

Melden Sie Ihrer Botschaft oder dem Generalkonsulat E-Mail-Adresse und Mobiltelefon-Nummer und/oder allfällige Änderungen. Registrieren Sie sich zudem bei www.swissabroad.ch, um keine Mitteilung («Schweizer Revue», Newsletter Ihrer Vertretung und anderes mehr) zu verpassen. Die aktuelle Ausgabe der «Schweizer Revue» sowie die früheren Nummern können Sie jederzeit über www.revue.ch lesen und bei Bedarf auch ausdrucken. Die «Schweizer Revue» wird elektronisch oder als Druckausgabe kostenlos allen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizern zugestellt, welche bei einer Botschaft oder einem Generalkonsulat registriert sind.

Die Schweiz in der Tasche

SwissInTouch.ch
Die App für die
Auslandschweizergemeinschaft



swissintouch.ch



Das EDA und seine Partner arbeiten gemeinsam für Sie

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten arbeitet eng mit Partnern ausserhalb der Bundesverwaltung zusammen, um den Auslandschweizer:innen Unterstützung, Informationen und Dienstleistungen von hoher Qualität zu bieten. Seine wichtigsten Partner stellen sich vor.

Gemäss dem ihm durch das Auslandschweizergesetz (ASG) erteilten Auftrag unterstützt der Bund Institutionen, welche die Beziehungen der fast 800 000 Auslandschweizer:innen untereinander und zur Schweiz in den verschiedensten Formen fördern. Dieses gemeinsame Handeln erfordert aufgrund der Komplexität der wachsenden Bedürfnisse und der Vielfalt der Schweizer Diaspora eine koordinierte Zusammenarbeit. Zu diesem Zweck und zur besseren Unterstützung der im Ausland lebenden Landsleute kann die Konsularische Direktion (KD) des EDA Leistungsvereinbarungen mit bestimmten Institutionen abschliessen. Diese Institutionen können ihrerseits Zusammenarbeitsvereinbarungen untereinander unterzeichnen. Darüber hinaus arbeitet die KD eng mit anderen Bundesstellen, kantonalen Gremien, ausländischen Behörden sowie weiteren nationalen und internationalen Partnern zusammen.

Mit ihren drei Abteilungen «Bürgerservice», «Konsularischer Schutz» und «Innovation und Partnerschaften» sorgt die KD als zentrale Anlaufstelle für effiziente und kundenfreundliche konsularische Dienstleistungen weltweit. Sie erbringt verschiedenste konsularische Dienstleistungen über ihr internationales Netzwerk von Vertretungen, das auch mit der Auslandschweizergemeinschaft in Kontakt steht und den gegenseitigen Austausch fördert. Zusätzlich publiziert die KD wichtige Informationen zu diesen Leistungen, wie beispielsweise Reisehinweise, über die üblichen Kommunikationskanäle und die Travel Admin App. Die Helpline EDA bietet einen Beratungs- und Hilfsdienst, der allgemeine Auskünfte über Auslandsaufenthalte, Auswanderung, Rückwanderung in die Schweiz und für zukünftige Rentner:innen gibt. Die KD und ihre Partner organisieren Informationsveranstaltungen und themen-

spezifische Webinare und informieren die Auslandschweizer:innen in der «Schweizer Revue», der «Gazzetta Svizzera» und über die Ende 2022 lancierte App «SwissInTouch».

Gemeinsam sind wir für Sie da, um Ihre Interessen zu wahren und Ihnen hochwertige Leistungen und Informationen auch über moderne Multimedia-Kanäle zu bieten und so Ihre Bedürfnisse besser zu erfüllen. Unsere wichtigsten Partner kommen – auf der Seite rechts – ebenfalls zu Wort.

PAOLO BEZZOLA, KONSULARISCHE DIREKTION

Link zur Hauptseite des EDA

mit Informationen über unsere konsularischen Dienstleistungen: revue.link/eda



Travel Admin:

Die Reise-App, die Sie bei der Vorbereitung einer Auslandsreise unterstützt und Ihnen während der Reise mit wertvollen Funktionen und Informationen zur Seite steht. revue.link/reisen



Die Schweiz in der Tasche – SwissInTouch:

SwissInTouch, die App für die Auslandschweizergemeinschaft. Sie fördert den Austausch und die Beziehungen mit der Schweiz und der für Sie zuständigen Auslandsvertretung, hat ein offenes Ohr für Ihre Bedürfnisse und ermöglicht Ihnen einen direkten und kundenfreundlichen Zugang zu wichtigen konsularischen Dienstleistungen und Informationen. www.swissintouch.ch



Im Ausland lebende Schweizer:innen – stellvertretend für sie posieren hier Noël, Laurin und Flurina Frei in Äthiopien – können sich stets auf fünf wichtige Ansprechpartner und Informationsquellen verlassen: EDA, ASO, Swissinfo, educationsuisse und Soliswiss. Foto: ZVG



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
auswärtige Angelegenheiten EDA
www.eda.admin.ch

Starke Stimme für das Netzwerk der Fünften Schweiz

Rund 800 000 Schweizer Staatsangehörige leben und arbeiten im Ausland – und es werden immer mehr. Die Fünfte Schweiz hat vielfältige Anliegen und Bedürfnisse. Auslandschweizer:innen wollen informiert bleiben über das Geschehen in und aus Sicht der Schweiz. Sie suchen den Austausch und Wissenstransfer mit Ihregleichen und haben Fragen zur AHV und zum Thema E-Voting, zum Militärdienst und zur Anerkennung ihrer Ausbildung in der Schweiz. Sie wollen ihre Heimat (besser) kennenlernen oder unser einzigartiges demokratisches System passiv und aktiv mitgestalten. Die Auslandschweizer-Organisation (ASO) SwissCommunity, mit dem Auslandschweizererrat als oberstes Gremium, steht seit 1916 in ihrem Dienst in Zusammenarbeit mit zahlreichen Partnerorganisationen, darunter das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten. Wir informieren, vernetzen, beraten und vertreten die Auslandschweizer:innen: zum Beispiel mit dem unabhängigen Magazin «Schweizer Revue» und unserer kostenlosen Rechtsberatung, mit dem Auslandschweizer-Kongress und Ferienlagern für junge Auslandschweizer:innen sowie durch unsere Zusammenarbeit mit der parlamentarischen Gruppe «Auslandschweizer».



Website: www.swisscommunity.org
 Adresse: Swisscommunity,
 Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern

Das Onlinemedium, das für die Fünfte Schweiz berichtet

SWI swissinfo.ch ist das durch den Bund beauftragte mehrsprachige Onlinemedium der Schweiz. Es berichtet für die Auslandschweizer:innen und das im Ausland an der Schweiz interessierte Publikum. Es unterstützt die Auslandschweizer:innen bei der Meinungsbildung, der Ausübung ihrer politischen Rechte bei Abstimmungen und Wahlen und stärkt deren Verbundenheit mit der Heimat. Es fasst zusammen, was in Ihrer Heimat geschieht und was Sie darüber wissen sollten. Mit der ASO pflegt SWI swissinfo.ch eine langjährige Kooperation, um das gemeinsame Publikum noch besser zu erreichen. Ausgewählte Inhalte von uns sind neu über die Website der ASO zugänglich. Via der SWIplus-App und der Website swissinfo.ch finden sich Einordnungen und Hintergründe der Schweizer Politik, Geschichten für und über die Fünfte Schweiz, Schweizer Kurznachrichten sowie das tägliche «Briefing» mit News und relevanten Meldungen aus der Schweizer Medienlandschaft. Im neuen Format «Let's Talk» werden Abstimmungen mit Vertreter:innen beider Seiten und mit den Auslandschweizer:innen diskutiert. Die Kongresse der ASO sowie den Auslandschweizererrat begleiten wir mit Berichten und Analysen.



Website: www.swissinfo.ch
 SWI swissinfo.ch ist eine Zweigniederlassung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG

Dachverband und Beratungsstelle educationsuisse

educationsuisse ist der Dachverband der 18 vom Bund anerkannten Schweizerschulen im Ausland. educationsuisse berät und unterstützt junge Auslandschweizer:innen, sowie Schüler:innen der Schweizerschulen im Ausland, die in der Schweiz eine postobligatorische Ausbildung absolvieren möchten. Dies sind die Kernthemen unseres Vereins seit 1942. Beide Funktionen stützen sich auf das Bundesgesetz und die Verordnung über die Vermittlung schweizerischer Bildung im Ausland. Unsere Geschäftsstelle erbringt für die Auslandsschulen vielfältige Dienstleistungen, organisiert Weiterbildungen und unterstützt die Schweizerschulen bei der Rekrutierung Schweizer Lehrpersonen. Unsere Beratung rund um das Thema «Ausbildung in der Schweiz» ist kostenlos. Die Vernetzung im Schweizer Bildungsumfeld und die Öffentlichkeitsarbeit sind uns wichtig. Wir organisieren Informationsanlässe an den Auslandsschulen und nehmen an Veranstaltungen für Auslandschweizer:innen teil. Regelmässig publizieren wir in der Zeitschrift «Schweizer Revue» und in der «Gazzetta Svizzera» Beiträge zu unseren Themen. Die Synergien und der Informationsaustausch mit den Partnerorganisationen sind äusserst wertvoll.



Website: www.educationsuisse.ch
 Adresse: educationsuisse,
 Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern

Soliswiss – Ihre Schweiz im Ausland

Muss ich mich in der Schweiz abmelden, wenn ich um die Welt reise? Kann ich weiterhin AHV einzahlen, wenn ich auswandere? Welche Bank bietet mir ein Bankkonto? Diese und weitere Fragen werden täglich an uns herangetragen. Seit der Gründung im Jahr 1958 konzentrieren wir uns auf die Existenzsicherung von Schweizer:innen im Ausland. Soliswiss ist eine Genossenschaft und hat mehr als 4000 Mitglieder in über 130 Ländern. Die Mitgliedschaft steht allen Schweizer:innen im Ausland offen. Der Hauptfokus liegt in der persönlichen Beratung rund ums Auswandern, Globetrotten, Leben und Arbeiten im Ausland und Rückkehren. Die Beratung ist für Mitglieder kostenfrei. Solidarität wird grossgeschrieben. Im Notfall können wir unsere Mitglieder mit der Pauschalentschädigung oder dem Hilfsfonds rasch und unbürokratisch unterstützen. Allerlei Wissenswertes finden Sie im Blog auf der Website, ebenfalls kann unkompliziert ein Beratungstermin gebucht werden. Mit dem EDA haben wir eine Zusammenarbeitsregelung. Wir freuen uns über den Austausch mit allen Organisationen, die für die Schweizerinnen und Schweizer im Ausland da sind.



Website: www.soliswiss.ch
 Adresse: Soliswiss, Effingerstrasse 45,
 Postfach, CH-3001 Bern

St. Gallen, wo tausend Treppen auf die Hügel führen

Auf dem Klosterplatz verweilen, die Aussicht bis zum Bodensee geniessen, in einer der Altstadtbeizen einkehren, die einzigartige Textilgeschichte erkunden: Warum St. Gallen immer einen Besuch wert ist.

JANINA GEHRIG *

Kommt da noch was nach Zürich? Ja. Winterthur, Wil. Und eben: St. Gallen. Die Eingangsfrage verrät, wie sich die Einwohner:innen St. Gallens gegenüber dem Rest der Schweiz zuweilen erklären müssen – und wie sie sich damit auch selbst positionieren. Etwas abgehängt scheint die Region. Gerne wird sie von Tourist:innen übersehen. Und dies, obwohl die Stadt immer eine Visite wert ist. Wer mit dem Zug nach St. Gallen reist, erkennt dies bereits bei der Einfahrt in den Bahnhof: Da zeigt sich zur Linken als Erstes die Lokremise, ein Pionierwerk der Eisenbahn-Infrastruktur und das grösste Ringdepot der Schweiz. Heute finden hier kulturelle Veranstaltungen statt und auch das wichtigste Programmkino der Ostschweiz befindet sich hier. Steigt man aus dem Zug, verheisst der Maestrani-Schriftzug an der denkmalgeschützten Bahnhofshalle, dass hier einmal Schokolade-Leckereien geschaffen wurden. Und kaum bringt einen die Rolltreppe nach oben, steigt einem der Duft nach Bratwurst in die Nase, für die St. Gallen schweizweit bekannt ist. Gäste sollten es sich merken: Sie ist bitte ohne Senf zu essen!

Eine Stadtlounge und tausend Treppen

Was macht den Reiz dieser 80 000-Einwohner-Stadt sonst noch aus? Sicher die gepflästerten und mit Erkern geschmückten Alt-

stadtgassen mit ihrer beachtlichen Dichte an Beizen. So finden sich in der weitgehend verkehrsfreien Zone zwischen Marktplatz und Klostersviertel etwa auch die alten St. Galler «Erststockbeizli», die ein vielfältiges Spektrum zwischen Haute Cuisine und deftiger Spezialitätenküche bieten.

Auch das besondere Klima – es gibt mehrere städtische Skilifte! – und die Topografie zeichnen St. Gallen aus. Sie liegt, langgezogen, zwischen zwei Hügeln, dem Rosenberg im Norden und dem Freudenberg im Süden. Am Fusse des Freudenbergs, in St. Georgen, liegt auch das Naherholungsgebiet Drei Weieren, wo die Sicht bis zum Bodensee – dem «Schwäbischen Meer» – reicht. Da viele Treppen auf diese beiden Hügel führen, wird St. Gallen auch die «Stadt der Tausend Treppen» genannt.

Die Stadt lässt sich gut zu Fuss erkunden. Auf dem Weg in die Altstadt geht es beim Bahnhofplatz vorbei am Neumarkt, einem Ungetüm von Supermarkt. Vorbei am Roten Platz, St. Gallens Wohnzimmer unter freiem Himmel, welches die Künstlerin Pipilotti Rist und der Architekt Carlos Martinez mit übergrossen Leuchtkörpern ausgestattet haben sowie mit Sofas, Stühlen, Tischen und einem Porsche, die mit Gummigranulat überzogen wurden.

Unesco-Weltkulturerbe

Und nun zum Herzstück der Stadt, dem Stiftsbezirk. Dieser gehört mit der barocken Kathedrale und der weltberühmten Stiftsbibliothek zum Unesco-Weltkulturerbe. Die Stiftsbibliothek ist die älteste Bibliothek der Schweiz und eine der ältesten und bedeutendsten Bibliotheken der Welt. Ihr wertvoller Bücherbestand offenbart die Entwicklung der europäischen Kultur und dokumentiert die kulturelle Leistung des Klosters St. Gallen vom 8. Jahrhundert bis zur Auflösung der



Abtei im Jahr 1805. Im barocken Büchersaal ausgestellt ist auch Schepenesse mit ihren zwei Sarkophagen. Über die Rückführung der weiblichen Mumie nach Ägypten wird derzeit gestritten (siehe «Revue» 2/2023).

Die «Stadt in Weiss»

Früher sei St. Gallen auch die «Stadt in Weiss» genannt worden, sagt Walter Frei. Der 87-jährige Theologe ist für seine kulturgeschichtlichen Führungen bekannt. Einerseits liegt hier oft Schnee, während es in anderen Schweizer Städten höchstens regnet. Andererseits ist es eine Anspielung auf die Stadt mit ihrer Textilgeschichte. Seit dem hohen Mittelalter blühte hier das Weberhandwerk und schuf die Grundlage für den Reichtum. Als im 18. Jahrhundert die Baumwolle das Leinen verdrängte, wick man auf die Stickerie aus. Um 1910 war die Stickereiproduktion mit 18 Prozent der grösste Exportzweig der Schweizer Wirtschaft und über 50 Prozent der Weltproduktion kam aus St. Gallen. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 fand der Erfolg ein jähes Ende.

Besonders lebenswert macht die Stadt schliesslich auch das vielfältige kulturelle Angebot. So gibt es neben dem Textilmuseum, das eine der bedeutendsten Textilsammlun-

Namensgebung

Der Wandermönch Gallus stolperte im Jahr 612 über einen Dornbusch – und deutete dies als göttliches Zeichen: Er blieb da, gründete eine Eremitenzelle. Der Ort des Stolperns liegt unweit des heutigen Gallusplatzes, beim Wasserfall bei der Mühleggschlucht. (JG)



Der opulente Barocksaal der Stiftsbibliothek St. Gallen. Die Bibliothek ist Teil des Unesco-Weltkulturerbes und zugleich ein Besuchermagnet. Foto ZVG



Die Freiburger Künstlerin Stéphanie Baechler lebt und arbeitet in Amsterdam. Sie wird am diesjährigen Kongress als Rednerin auftreten. Foto Ladina Bischof



Eine Stadt wie ein Wohnzimmer. Die von den Künstlern Pipilotti Rist und Carlos Martinez rot gestaltete Stadtlounge von St. Gallen. Foto Keystone

gen der Schweiz beherbergt und einen Einblick in die Ostschweizer Textilgeschichte gibt, ein Kunst-, Kultur- und Naturmuseum sowie – ebenfalls im Museumsviertel beherbergt – ein Theater und eine Tonhalle.

* Janina Gehrig ist Journalistin und lebt in St. Gallen

Jetzt anmelden

Seien Sie mit dabei, wenns darum geht, die Schweizer Kultur aus einem neuen Blickwinkel zu erkunden und dem kulturellen Beitrag der Fünften Schweiz Gewicht zu verleihen. Zum vollständigen Kongressprogramm und zur Anmeldung:

swisscommunity.link/kongress2023



Jetzt mitdiskutieren

Diskutieren und tauschen Sie sich im Vorfeld des Kongresses zu den Kongressthemen E-Voting und zu den diesjährigen eidgenössischen Wahlen mit der Online-Community der Auslandsschweizer aus:

members.swisscommunity.org



Die Schweizer Kultur als Exportprodukt

Der Auslandschweizer-Kongress, der dieses Jahr vom 18. bis 20. August in St. Gallen stattfinden wird, dreht sich ums Thema Kultur. Und der Kongress bietet Austausch zwischen Auslandschweizer:innen und renommierten Schweizer Politiker:innen.

MAYA ROBERT-NICOUD

Der diesjährige Auslandschweizer-Kongress verspricht eine ganze Reihe aktueller Themen. Der fürs Thema Politik bestimmte Vormittag vom 19. August wird sich auf die eidgenössischen Wahlen vom Herbst und aufs E-Voting fokussieren. Mit dabei sind Vertreter:innen der St. Galler-Kantonsbehörde und der grössten Schweizer Parteien. Aufgezeigt wird, welche Fortschritte und Entwicklungen die Politikbereiche prägen, die für die Fünfte Schweiz wichtig sind. Mit dabei sein werden unter anderem der Präsident des Nationalrats, eidgenössische Parlamentarier:innen und Akteur:innen aus der Schweizer Kulturszene.

Der Nachmittag des 19. Augusts wird dem spannenden Thema der Schweizer Kultur als Exportprodukt gewidmet sein. Die Ausgangsthese: Die Schweizer Kultur beschränkt sich nicht auf ihre Grenzen, sondern verdient es, als Ganzes erhalten und aufgewertet zu werden, sowohl in der Schweiz als auch im Aus-

land. Der internationale Kulturaustausch hat einen erheblichen Einfluss auf die Identitätsbildung, die Wahrnehmung eines Landes im Ausland, die Wirtschaft und die technologischen Entwicklungen.

Am Kongress wird der Frage nachgegangen, wie die Verbreitung der Schweizer Kultur im Ausland dazu beitragen kann, Brücken zu anderen Gesellschaften zu bauen und das internationale Image der Schweiz zu stärken. Es werden wichtige Fragen aufgeworfen, darunter jene, ob Kultur ein Exportprodukt wie jedes andere ist und welche Kosten-Nutzen-Überlegungen es diesbezüglich gibt.

Insgesamt wird der Kongress die einzigartige Gelegenheit bieten, mehr über diese spannenden Themenbereiche zu erfahren, über die politischen und kulturellen Herausforderungen unserer Zeit nachzudenken, Expert:innen und Schlüsselakteur:innen zu treffen und wertvolle Ideen und Erfahrungen auszutauschen.

Die Fünfte Schweiz startet ins Wahljahr

Einstimmig verabschiedete der Auslandschweizererrat am 17. März 2023 sein Wahlmanifest. Die aus aller Welt angereisten Delegierten fassten die wichtigsten politischen Forderungen der Fünften Schweiz für die kommende Legislatur in sieben Punkten zusammen.

SMILLA SCHÄR

Mit der internationalen Mobilität nimmt seit Jahren auch die Zahl der Auslandschweizer:innen zu, die in einem kantonalen Stimmregister eingetragen sind und somit an den eidgenössischen Wahlen teilnehmen können und wollen. Die räumliche Distanz zwischen ihnen und den im Inland angesiedelten Behörden und politischen Akteur:innen stellt jedoch eine Herausforderung dar für den politischen Austausch. Die Auslandschweizer-Organisation (ASO) fungiert hier dank ihrem höchsten Organ, dem Auslandschweizererrat (ASR), als Bindeglied und verteidigt die Interessen der Fünften Schweiz im Inland. Nun formulierte dieses «Parlament der Fünften Schweiz» in einem Wahlmanifest die



Der ASO-Vorstand, hier mit Lucas Metzger, Präsident Filippo Lombardi und Ariane Rustichelli, anlässlich der ASR-Sitzung im Berner Kursaal. Foto Alexandra Jäggi

wichtigsten Forderungen der Auslandschweizer:innen an die Schweizer Parteien, Behörden und die Kandidierenden im Hinblick auf die Legislatur 2023–2027.

Die internationale Mobilität fördern

Der Rat fordert in seinem Wahlmanifest den konsequenten Abbau von Hindernissen, die die internationale Mobilität für Schweizer:innen unnötig einschränken. So fordert er einen klaren Einsatz für die Entwicklung und Verbreitung von E-Government-Tools. Diese ermöglichen den Auslandschweizer:innen einen unkomplizierten Behördenkontakt trotz örtlicher und zeitlicher Distanz. Ergänzend muss ihnen der einfache und schnelle Zugang zu konsularischen Dienstleistungen in ihrem Wohnsitzland weiterhin garantiert werden.

Um neue Einschränkungen der internationalen Mobilität zu verhindern, setzt sich der Auslandschweizererrat zudem entschieden für die Sicherstellung der Personenfreizügigkeit ein, die die Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen für Schweizer Bürger:innen in den EU/EFTA-Staaten erleichtert. Schliesslich ruft er dazu auf, die Mobilitätshindernisse im Zusammenhang mit den Sozialversicherungen abzubauen.

Dauerbrenner E-Voting

Da 2019 im Rahmen der letzten eidgenössischen Wahlen keine elektronische Stimmab-

Winterferienlager für Kinder von 8 bis 14 Jahren

Ob Skifahrer:in oder Snowboarder:in, Anfänger:in oder Fortgeschrittene:r, in unserem Winterferienlager können 8- bis 14-jährige Auslandschweizer-Kinder eine tolle Zeit verbringen.

**Winterferienlager in Valbella GR,
Mittwoch, 27. Dezember 2023 bis
Freitag, 5. Januar 2024**

Anzahl Teilnehmende: 42

Kosten: CHF 950.– Ferienlagerbeitrag

Miete Ski oder Snowboard: ca. CHF 150.–

Anmeldung:

Die genauen Angaben zum Winterferienlager und das Anmeldeformular finden Sie ab Dienstag, 22. August 2023 unter sjas.ch/winterferienlager
Anmeldeschluss: 30. September 2023

In begründeten Fällen werden Beitragsreduktionen gewährt. Das entsprechende Formular kann auf der Website heruntergeladen werden: revue.link/gesund

DAVID REICHMUTH, SJAS

Der Blick der Jugend aufs ehrenamtliche Engagement

Junge Auslandschweizer:innen zwischen 15 und 25 Jahren merken sich am besten gleich den 24. Juni 2023 vor: Dann findet der 3. Kongress der jungen Auslandschweizer:innen statt. Dieser Online-Kongress widmet sich 2023 dem Thema «Chancen durch ehrenamtliches Engagement» und wird in Zusammenarbeit mit dem Jugendparlament der Auslandschweizer:innen, YPSA, organisiert. Sei aktiv mit dabei, wenn sich die jungen Menschen aus allen Weltgegenden zum Thema austauschen und spannende Referate hören. Du findest das Programm und alle weiteren Informationen zum Kongress auf unserer Website. Direktlink zum Programm: revue.link/jugendkongress. Anmelden kannst du dich ab dem 15. Mai 2023.

FABIENNE STOCKER, JUGENDDIENST DER ASO



Auslandschweizer-Organisation
SwissCommunity, Jugenddienst
Alpenstrasse 26, 3006 Bern, Schweiz
Telefon +41 31 356 61 25
E-Mail: youth@swisscommunity.org
www.swisscommunity.org

Stiftung für junge Auslandschweizer
Fondation pour les enfants suisses à l'étranger
The foundation for young swiss abroad
Fondazione per i giovani svizzeri all'estero

Stiftung für junge Auslandschweizer (SJAS)
Alpenstrasse 24, 3006 Bern, Schweiz
Telefon +41 31 356 61 16
E-Mail: info@sjas.ch | www.sjas.ch

gabe möglich war, sank die Stimmbeteiligung der Auslandschweizer:innen deutlich. Wie bereits vor der letzten Legislaturperiode appelliert der ASR deshalb an die Politik, schnell und breitflächig E-Voting-Möglichkeiten einzuführen. Nur so können die Auslandschweizer:innen ihr von der Verfassung garantiertes Stimm- und Wahlrecht auch dort wahrnehmen, wo die postalische Übermittlung der Wahlunterlagen versagt. Ein Wahlmanifest alleine garantiert nämlich nicht, dass die Anliegen der Fünften Schweiz Eingang in die Schweizer Politik finden. Vielmehr müssen sie hierfür auch tatsächlich über die künftige Zusammensetzung des Parlaments mitbestimmen können und angemessen repräsentiert werden.

Hier finden Sie das Wahlmanifest 2023 der Auslandschweizer-Organisation in voller Länge: revue.link/manifest



Diskurs

Die Mumie in der St. Galler Stiftsbibliothek ist zwar völlig stumm. Aber die Stimmen zur Frage, ob die einbalsamierte, altägyptische Priestertochter Schepenesese wirklich nach St. Gallen gehört, sind laut. Auch unsere Leserschaft hat sich rege über den aktuellen Kulturgüterstreit ausgetauscht.



Eine Mumie diktiert der Schweiz eine Kulturdebatte

JOËLLE TAILLANDIER, SAINT-LOUIS, FRANCE

Schepenesese gehört in das Land ihrer Wurzeln. Eine Selbstverständlichkeit für alle, die das Zeitalter der Kolonialisierung und des Diebstahls fremden Eigentums anprangern. Wie Milo Rau und viele andere wünsche ich mir, dass die Schweiz und alle Länder, die sich Kulturgüter und Identitätsfragmente anderer Völker illegal und unrechtmässig angeeignet haben, diese wieder zurückgeben. Jedes Land, jedes Volk und jede Zivilisation haben das unverjährende Recht, ihren eigenen Reichtum an Erinnerung, Erbe, Kunst, Kultur – und anderen Dingen wie Mineralien, Wälder, Pflanzen, Know-how – selbst zu schützen oder zu nutzen.

ERICH BAUMANN, PEMBERTON, KANADA

Wenn Schepeneses Mumie für Ägypten wichtig ist, sollte sie zurückgegeben werden – keine Frage. Die Zeiten sind längst vorbei, in denen die Aufbewahrung von Kulturgütern aus fremden Ländern für europäische Länder akzeptabel war.

ADNANE BEN CHAABANE, TUNIS

Sollten wir alle diese Kulturgüter zurückgeben? Oder können wir uns damit abfinden, dass einige davon über die ganze Welt verstreut sind? Ich denke, einige Werke ausserhalb des Ursprungslandes zu haben, könnte als Vektor für die Verbreitung der Kultur dienen. Zudem ist es nicht schlecht, wenn diejenigen, die nicht dorthin reisen können, die

Möglichkeit haben, solche Werke in ihrer Nähe zu entdecken und zu bewundern. Eine erste Entdeckung in der Nähe könnte auch den Wunsch wecken, mehr davon im Heimatland zu sehen.

ARYE-ISAAC OPHIR, ISRAEL

Zum Glück bin ich bis anhin noch keiner unruhigen Mumie begegnet, was aber offenbar nicht bedeutet, dass diese nie Unruhe stiften können.

Der Weg ins Stimm- und Wahlregister ist einfach und klar

RUDOLF WEBER, SOMERSET WEST, SOUTH AFRICA

Ohne E-Voting ist dieses Recht sehr relativ, wenn die Wahlunterlagen per Post erst Monate nach dem Termin oder gar nicht eintreffen! Wenigstens für die Auslandschweizerinnen und -schweizer sollte das E-Voting möglichst rasch eingeführt werden. Dies stellt auch kein grosses Risiko dar.

FERNAND VOUTAT, DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Dort, wo ich lebe, funktioniert die Postzustellung nicht oder nur sehr schlecht. In 15 Jahren habe ich kein einziges Mal das Stimmmaterial erhalten! E-Voting wäre also meine einzige Möglichkeit, um an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen.

In unserer Online-Ausgabe – www.revue.ch – können Sie jederzeit Beiträge der «Schweizer Revue» kommentieren und die neusten Kommentare lesen. Ausserdem können Sie sich auf der Community-Plattform der Auslandschweizer-Organisation (ASO) an laufenden Diskussionen beteiligen oder neue Diskussionen anregen.

Der Link zum Swisscommunity-Diskussionsforum: members.swisscommunity.org/forum



Die «Schweizer Revue» hofft auf Unterstützung von ihren Leser:innen

Die gedruckte «Schweizer Revue» wird von vielen Auslandschweizer:innen ganz besonders geschätzt: Sie wollen die «Revue» nicht nur lesen, sondern als fassbares, sinnliches Bindeglied zur Schweiz in den Händen halten. Entsprechend intensiv nutzen viele von ihnen unsere Druckausgabe.

Momentan kommt die «Schweizer Revue» auf Papier rund 325 000 Leser:innen zugute. Das freut die Redaktion sehr. Zugleich ist der anhaltend grosse Rückhalt der Druckausgabe eine enorme Herausforderung: Die sehr hohen Versandkosten und die – auch als Folge des Krieges in der Ukraine – stark gestiegenen Energie- und Rohstoffpreise belasten auch die «Revue» finanziell sehr, zumal wir keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung haben – und die Zeitschrift an Auslandschweizer:innen grundsätzlich kostenlos abgegeben wird.

Freiwillige Abonnementsbeiträge unserer Leser:innen sind deshalb ein wichtiger und sehr geschätzter Beitrag zur langfristigen Sicherung der Druckausgabe. Dass sich auch die Redaktion vorbehaltlos zur Druckausgabe bekennt, zeigt hoffentlich das Exemplar, das Sie bereits bis auf diese Seite durchgeblättert haben: Wir glauben, erneut ein gehaltvolles, lesenswertes, anregendes Heft komponiert zu haben. Genau solches möchte die Redaktion unbedingt auch in Zukunft – für Sie – leisten.

MARC LETTAU, CHEFREDAKTOR

Die vollständigen Bankangaben für die Überweisung freiwilliger Abonnementsbeiträge (zu beachten: Checks können leider nicht eingelöst werden):

IBAN: CH97 0079 0016 1294 4609 8

Bank: Berner Kantonalbank,
Bundesplatz 8, CH-3011 Bern
BIC/SWIFT: KBBECH22

Zugunsten:

BEKB Bern, Konto 16.129.446.0.98
Auslandschweizer-Organisation
z/Hd. Herrn A. Kiskery
Alpenstrasse 26, CH-3006 Bern
Referenz: Support Swiss Review

Zahlungen per PayPal: www.revue.link/support

Wir brauchen Veloabenteuer.



Schweiz.

100%
Women.



Engadin St. Moritz, Graubünden, © Markus Greber

Wir brauchen Schweiz.

Frauen, schwingt euch auf den Velosattel! Mehr Inspiration auf
[MySwitzerland.com/women](https://www.myswitzerland.com/women)



Schweiz.
mit Bahn, Bus und Schiff.

